Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

44

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 30. Oktober 1969

Auf einem Londoner Bahnhof Photo Hans Domenig, Davos

Immer wieder wird die Welt dem Kinde Objekt für Spiel und Gestaltung.

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 3. November, 18–20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Gerätetest ETV, Spiel. Leitung: W. Baumgartner.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Donnerstag, 6. November, 18–20 Uhr, Neue Turnhalle Töchterschule Stadelhofen. Leitung: W. Kuhn.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 6. November, 18–20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Kraftschule an Geräten, Ballschule. Leitung: J. Blust.

Lehrergesangverein Zürich. Singsaal Grossmünsterschulhaus: Montag, 3. November, 18.50 Uhr Hauptversammlung, 19.30 Uhr Probe für alle. Dienstag, 4. November, 19.30 Uhr, Probe für Alt und Tenor, 20.00 Uhr alle und Klavier.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 7. November, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle. Turnen in Leistungs- und Neigungsgruppen. Leitung: Ernst Brandenberger.

Heinrich Gohl
Alaska
Weites Land am Rande der Arktis

256 Seiten, 110 Farb- und 40 Schwarzweissbilder, 3 Karten, 24 Strichzeichnungen, 24×30 cm, Balacuir Fr. 58.–

Photograph und kompetente Wissenschafter haben sich zu erfolgreicher Zusammenarbeit gefunden. Landschaft, Fauna, Flora, Geschichte, Besiedelung, Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehrswesen, aber auch die wichtige strategische Lage Alaskas werden vor dem Leser ausgebreitet.

Werner Friedli
Alpenflug
Geschichte – Geographie – Erlebnis

328 Seiten, 54 Farb- und 133 Schwarzweissbilder, 1 Karte, 20 Strichzeichnungen, 24×30 cm, Balacuir Fr. 58.–

Das vorliegende Werk vereinigt photographische Dokumentation in künstlerischer und technischer Vollkommenheit mit wohlgewählten Textbeiträgen: Der Historiker, der Geograph, der Pilot kommen zum Wort. Ein Buch für Flugbegeisterte, Alpinisten, Naturfreunde und Liebhaber hochwertiger Phototechnik.

Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern
In allen Buchhandlungen

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

SLZ 44, 30. Oktober 1969

Titelbild: Hans Domenig, Kinder spielen auf einem Londoner Bahnhof

Merksätze

Einige Zitate aus dem wertvollen Buch «Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen» von Adolf Portmann.
Quelques citations tirées du riche ouvrage d'Adolf Portmann, «Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen».

Elmar Osswald: Die demokratische Schule 1384

Der pubertierende Jugendliche ist autoritär höchstens zu bändigen, nicht aber zu gewinnen. Der Unterricht muss demokratisch sein. Das kann er nur, wenn die folgenden Grundsätze beobachtet werden: Der Lehrer soll die Schüler so achten, wie er von ihnen geachtet werden will. Er muss die Kräfte der Schüler aktivieren und die Verantwortung mit ihnen teilen.
A l'âge de la puberté, l'autoritarisme peut contraindre l'adolescent, non gagner sa confiance. L'enseignement doit être démocratique. Il ne peut l'être que si on respecte les principes suivants:
– le maître doit avoir pour les élèves les mêmes égards qu'il veut que les élèves aient pour lui;
– il doit stimuler l'énergie et la volonté des élèves et partager les responsabilités avec eux.

Drittklässler bei einem Märchenspiel 1388

Unterricht

Beiträge zur Schweizer Jugendbuchwoche
Werner Lässer, Sekretär des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, und Peter Schuler, Präsident der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, äussern einige grundsätzliche Gedanken zum Thema «Jugendbuch und Schule». 1389
Avec un brin d'accent... 1391
Herbstgedichte in gebundener und freier Form 1392

Wir stellen vor

Schmuckformen des modernen Gedichtes 1393

Schweizerischer Lehrerverein

Jahrestagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft 1394

Berichte

Der Weltbund für Erneuerung der Erziehung zur Gesamtschule 1395
Luzerner Schulbibliothekare bilden sich weiter 1395

Bücherbrett 1396

Schulfunk und Schulfernsehen 1396

Kurse 1397

Beilage: «Orientierungsblätter»

Merksätze

Aus der neubearbeiteten dritten Auflage des wertvollen Buches «Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen» von Adolf Portmann, Verlag Schwabe & Co., Basel, 184 Seiten, Leinen, Fr. 18.–

Die Idee der Ableitung des Höheren aus dem Niedrigen führt in die Irre.

Eigenartige romantische Ideen vom organischen Wachstum der Kultur haben mitgewirkt, weit entfernt von ihren Ursprüngen die Vorstellung zu stärken, es sei das Wachstum der Kulturdinge eine Fortsetzung jenes Werdeganges der menschlichen Gestalt aus tierischen Vorstufen. Die Gleichsetzung ganz verschiedener Entwicklungsbegriffe hat weite Kreise in der Illusion bestärkt, wir seien heute über die bedeutsamsten Vorgänge der Menschwerdung orientiert.

Während beim Tier wesentliche Verhaltensweisen durch jene organischen Voraussetzungen bestimmt sind, die wir als Instinkt bezeichnen, so ist beim Menschen sogar der am meisten instinktgebundene Teil des Verhaltens, die Sexualsphäre, einer weitgehenden Freiheit der persönlichen Entscheidung offen – es besteht selbst in dieser Zone einer auch bei uns mächtigen Instinktgrundlage die Möglichkeit scharfen Konflikts zwischen extrem verschiedenen Verhaltensarten.

Was wir heute über soziale Beziehungen durch Gesten oder Laute bei höheren Tieren wissen, was als Mitteilungssysteme etwa bei Bienen erforscht worden ist, lässt uns vom Tier viel höher denken als je vorher. Aber gerade dadurch wird das Einzigartige unserer Sprache noch geheimnisvoller und grösser.

Nur der wird die menschliche Entwicklung tiefer erfassen, der in jeder ihrer Etappen das Werden eines Menschen sieht, eines Organismus mit einzigartiger aufrechter Haltung, mit der Sonderart weltoffenen Verhaltens und einer durch die Sprache gestalteten sozialen Kulturwelt.

Wenn heute ein sehr fragwürdiges Fortschrittsdenken und eine mechanisierte Lerntechnik an eine Beschleunigung und Erleichterung aller Schulung denkt und um die Rationalisierung des Vorschulalters bemüht ist, so kann der Biologe nur zur grössten Vorsicht angesichts solcher Tendenzen mahnen.

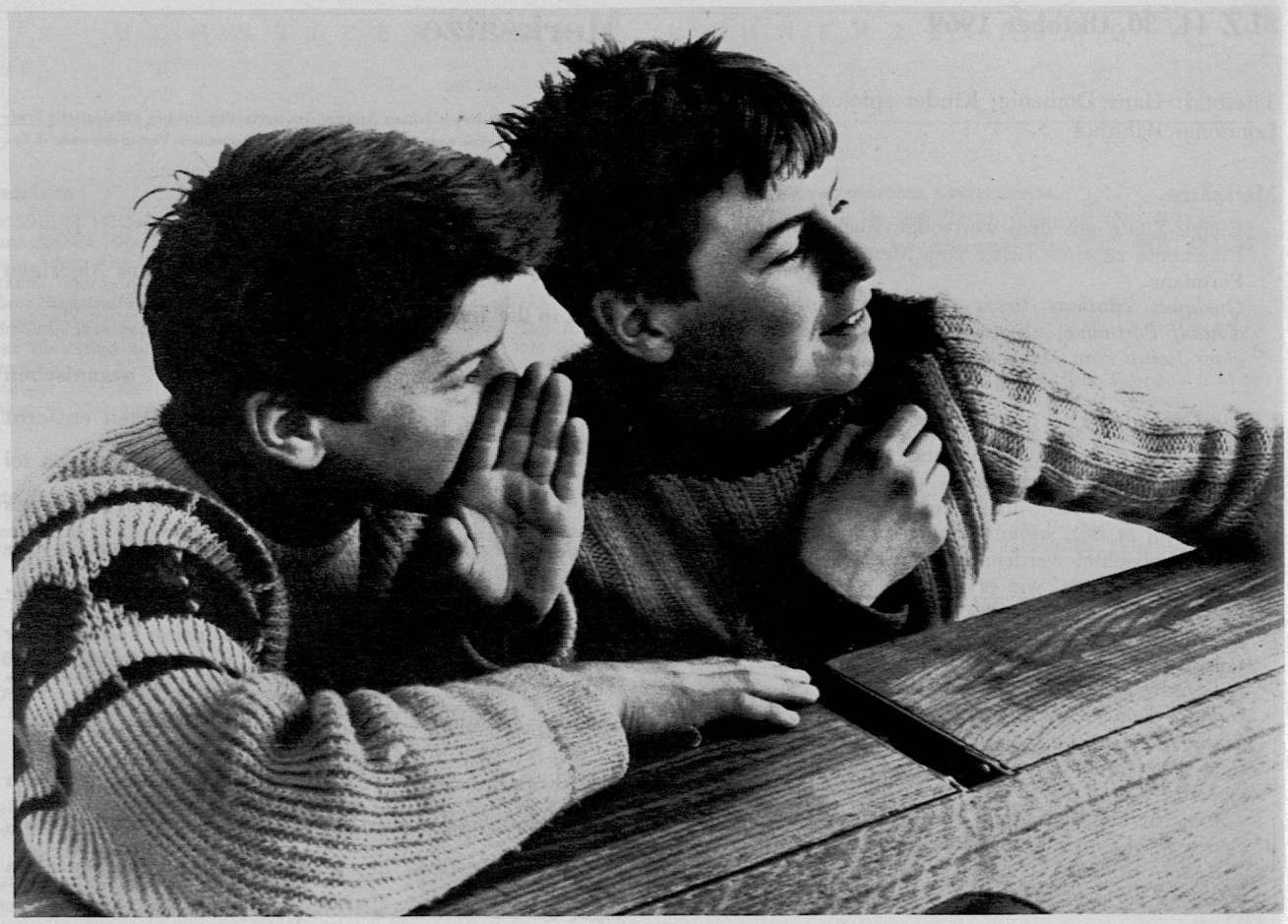


Photo: Hans Domenig, Davos

Die demokratische Schule

Elmar Osswald, Seminar Liestal

Definition

Wenn hier der Begriff der demokratischen Schule definiert werden soll, so ist damit nicht die Demokratisierung der Schule gemeint, wie sie seit langer Zeit in den high schools der Vereinigten Staaten, den comprehensiv schools Englands oder der Einheitsschule Schwedens vorangetrieben bzw. verwirklicht wurde und nunmehr in der Bundesrepublik unter dem Begriff «Gesamtschule» in die entscheidende Diskussionsphase eingetreten ist. Dort handelt es sich mehr um äussere Aenderungsformen eines Schulsystems, das den Schritt von der Klassengesellschaft des 19. Jahrhunderts zur modernen Industriegesellschaft unserer Zeit noch kaum vollzogen hat. Das, was hier gemeint ist, könnte eher als *innere Schulreform* angesprochen werden. Sie ist die *Voraussetzung* der äusseren Schulreform und jedem Lehrer ohne behördliche Verordnung möglich. Sie kann wesentlich dazu beitragen, Tausende von Schülerhoffnungen neu zu beleben.

Situation heute

Viele unserer Schulen (gedacht wird hier an die Sekundar-, Real- und progymnasiale Stufe, aber auch an das Gymnasium) kranken an antiquierten autoritären Vorstellungen und an einem überholten Lehrstil.

Die Vorstellung, auf autoritärem Wege sei der heutige Jugendliche zur Persönlichkeitsentfaltung zu bringen, ist noch weit verbreitet.

Unseren Jungen wird bezüglich des Lernens etwa vorgeworfen, sie seien zerstreut, unkonzentriert, fahrig und nervös. Durch strenge Zucht und bedingungslose Disziplin wird dann versucht, sie zum Lernen zu bringen, oder aber man resigniert und kümmert sich nicht mehr um diese Schüler. Und wenn es um die rechte Erziehung geht, so wird erst einmal festgestellt, die heutige Jugend sei frech, vorlaut, zuchtlos, hemmungslos und triebhaft. Beizukommen sei ihr nur durch absolute Gehorsamsforderung. Man müsse sie zum Gehorsam zwingen.

Dem verbreiteten «Ohne-mich-Standpunkt» junger Leute wird mit dem Appell an die Pflichterfüllung begegnet.

Das Resultat solcher Bemühungen ist allerdings wenig erfreulich. Es ist der unterschwellige Kampf zwischen Lehrer und Schüler, der täglich auf irgendeine Art ausgetragen wird. Es ist die Situation, die vielen Schülern die Schule zu einem notwendigen Uebel werden lässt, das man so rasch als möglich hinter sich zu bringen hat. Es ist die Situation, die den Lehrer frühzeitig zerreibt.

Mancher Unterricht erschöpft sich im Anwenden von Rezepten, ohne dass sich der Unterrichtende bewusst wäre, weshalb er so vorgeht. Oft besteht er – wie es scheint – aus einer von psychologischen als auch methodisch-didaktischen Ueberlegungen wenig belasteten Stundengeberei, die sich mit Darbieten neuen Wissens und mit Prüfen eben dieses Wissens begnügt. Die Prüfung ist das Antriebsmittel und die nackte Note – als Ergebnis – das unbarmherzige Druckmittel.

Forderungen

Ein Lehrer müsste ein Vollprofi sein, wie man sie etwa im Showbusiness findet. Als solcher hätte er allerdings die ganze harte Konsequenz des unablässigen An-sich-Arbeitens auf sich zu nehmen. Das tun aber die wenigsten, und das aus menschlich durchaus verständlichen Gründen. Der Antrieb fehlt. Der sichtbare, auch der finanziell spürbare Erfolg, bleibt meistens aus. Die Vergleichsmöglichkeiten fehlen, weil man ja schon beim nächsten Berufskollegen nur an, aber nicht hinter die Schulzimmertüre sieht. Man braucht sich nicht zu messen mit irgendeinem Rivalen. Eigentliche Teamarbeit ist nur in kleinsten Ansätzen zu erkennen. Es ist ein Beruf, der praktisch keine Karriere kennt, der von der Umwelt selten richtig kontrolliert und – wenn nötig – korrigiert oder gelobt wird. Man erreicht das Besoldungsmaximum nach einigen Jahren und bleibt dann stehen. Es ist ein Traumberuf für jene Leute, die eine «ruhige Kugel» schieben wollen. Nur ist diese «ruhige Kugel» eben eine Illusion. Kein Wunder, dass dieser Beruf viele junge, initiative Männer nicht mehr reizt. Kein Wunder auch, dass sich viele tüchtige Lehrkräfte unausgefüllt und unbefriedigt fühlen. Jedermann braucht von Zeit zu Zeit Antrieb, sei es negativer oder – besser – positiver Art. Das Ignorieren der Leistung bewirkt mit der Zeit einen Leistungsabfall. Der Unterricht erstarrt in reiner Routine und fällt auf ein denkbar tiefes Niveau. Die Leidtragenden sind die Schüler.

Widerspenstige, rebellierende Schüler auf der einen – Routine und Resignation auf der andern Seite.

Wie ist aus dieser Schützengrabensituation herauszufinden? Wie können die erstarrten Fronten in Bewegung gesetzt werden?

Der demokratische Weg

Die demokratische Schule ruht auf drei Pfeilern.

1. *Achte deine Schüler so, wie du von ihnen geachtet sein willst!*
2. *Teile die Verantwortung mit deinen Schülern!*
3. *Aktiviere die Kräfte deiner Schüler!*

1. Hier soll zur Darstellung gebracht werden, dass jeder Erwachsene – und vorab der Erzieher – den jungen Menschen voll nehmen, ernst nehmen muss. Jeder junge Mensch ist ein einmaliges Wesen, das es in seiner Originalität nie gab und auch nie mehr geben wird. Die Schüler müssen spüren, dass der Lehrer sie mag, dass er ihnen bei ihrer Entwicklung helfen will. Ein Erwachsener, der dazu ja sagen kann, wird also seine Untergebenen wichtig, sich selber aber nicht allzu wichtig nehmen. Wenn wir jedoch sagen, dass man sich selber nicht zu wichtig nehmen dürfe, so kommen wir rasch zur Erkenntnis, dass Erziehung zunächst einmal Selbsterziehung bedeutet. Wenn das – wenn auch nur in bescheidenem Rahmen – gelingt, so kann echte Partnerschaft entstehen zwischen Lehrer und Schülern. Wenn darüber hinaus der Lehrer seine Unterrichtsfächer noch gerne erteilt, so entsteht das gefreute – von gegenseitigem Vertrauen getragene – *Unterrichtsklima*, das die *Voraussetzung* für erfreuliches Arbeiten bedeutet. *Mit der Arbeitsatmosphäre steht und fällt ein fruchtbarer Unterricht.*

2. Teile die Verantwortung mit deinen Schülern heisst zunächst einmal, dass jeder Schüler in der Klasse ein Amt ausführt, für das er die Verantwortung zu übernehmen hat. Denn nur wer Verantwortung tragen lernt, wird wirklich gemeinschaftsfähig. Die Klasse übt sich unter der behutsamen Leitung des Lehrers in weitgehender Selbstverwaltung. Damit soll angedeutet werden, *dass dieser der Entwicklung nicht einfach ihren Lauf lässt*, dass er aber auch nicht nur autoritär befiehlt. Er reicht die Hand, er überzeugt. Denn nur wer Hilfe spürt und *im Gespräch durch Argumente überzeugt werden kann, wird aus innerer Einsicht heraus gehorchen.* Die Schüler müssen begreifen lernen, dass Lehrer und Schüler, als auch die Schüler selber gegenseitig voneinander abhängig sind. Hier muss die Einsicht reifen, dass wir alle aufeinander angewiesen sind, und hier muss erkannt werden, dass es zwar innerhalb der Klasse viele Rechte gibt (z. B. kann jemand Wasser trinken, wenn er Durst hat), dass es aber keine Rechte ohne Pflichten gibt (z. B. man wird bestraft, wenn man unpünktlich ist). Ein Lehrer, der nur an die Pflichterfüllung appelliert, den Schülern aber keine Rechte zugestehen will, muss sich deshalb nicht wundern, wenn sich diese erwachende und ihren Selbstwert entdeckende Jugend gegen ihn wendet.

Hier erfolgt *der so wichtige Prozess der Eingliederung von Aussenseitern in den Klassenverband.* Hier lernen die Schüler «wir» sagen und nicht «ich». Hier entscheidet sich, ob die Klasse eine wirkliche Gemeinschaft ist, die zusammenarbeitet, oder aber ein loses Gebilde von egoistischen Individualisten und Cliquen, die gegeneinander arbeiten und sich höchstens dann zusammenfinden, wenn es gilt, den Lehrer zu ärgern. Hier wird der *Klassengeist* geprägt, der wiederum eine bedeutende Rolle beim Lernen spielt.

3. Nur wo Unterrichtsklima und Klassengeist in Ordnung sind, kann man die Schüler wirklich aktivieren, d. h. zum Mitmachen bewegen. Wie ist das aber zu erreichen? Eine ganze Anzahl von methodischen Erkenntnissen ist zu beachten. Da wäre einmal der Unterricht abwechslungsreich zu gestalten. Unerträglich langweilig wird es, wenn der Lehrer nur vorträgt, anstatt den reichen Katalog an Unterrichtsformen, wie etwa erzählen, vormachen, darbieten, üben, erarbeiten, diskutieren, einzeln, programmiert und in Gruppen arbeiten, zur Anwendung zu bringen. Weshalb müssen Schüler ein Jahr lang auf dem gleichen Stuhl sitzen, und weshalb ist es notwendig, dass dieselben Schüler, ausgerichtet wie preussische Soldaten in Reih und Glied, hintereinander sitzen?

Jeder Lehrer muss sich bemühen, den Unterricht so zu gestalten, dass jeder Schüler möglichst viel drankommt. (Hier die vielen Möglichkeiten aufzuzeigen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.) Dabei ist immer wieder die Leistung anzuerkennen, weil gutdosiertes Lob noch immer beinahe für jedermann den besten Antrieb bedeutet.

Es geht entscheidend darum, dass die Schüler sprechen, d. h. diskutieren lernen; denn nur wer eine eigene Meinung formulieren kann, lernt wirklich und ist in der Lage, am demokratischen Geschehen aktiv teilzunehmen. Und dann das wichtige Problem der Motivation.

Den Schüler von der *Sache* her zum Mittun, zum Mitdenken bewegen, ist schwierig, aber möglich. Dieses Problem verlangt zunächst, dass der Lehrer den Stoff beherrscht; dann aber auch, dass er weiss, von welcher Seite er ihn angehen muss, damit ihn auch die Schüler er- und schliesslich be-greifen. Hier hat man ein Leben lang nicht ausgelernt. Dann geht es darum, dass man den Unterrichtsstoff so vermittelt, dass die Schüler folgen können. *Es gibt wohl immer noch zu viele Lehrer, die allzuschnell bereit sind, von dummen Schülern zu sprechen, einfach, weil sie bei der Stoffvermittlung in zu grossen Schritten vorwärtsschreiten.* Besser wäre, man würde sich wieder einmal besinnen, ob die «dummen Schüler» vielleicht auf das Konto methodischen Ungenügens zurückzuführen seien. Schliesslich geht es auch darum, die Schüler die eigenen Kräfte (Wille, Sprechfertigkeit, Ausdauer, Sorgfalt usw.) entdecken und entfalten zu lassen. Hier entscheidet sich, ob der Lehrer fachlich tüchtig ist oder nicht.

Gefahren der Einseitigkeit

So steht es denn vor uns, dieses auf seinen drei Pfeilern ruhende Gebäude der demokratischen Schule. Manche wechselseitige Beziehung besteht zwischen den Pfeilern. Entfernt man einen, so gerät das ganze Gebäude ins Wanken. Es stürzt ein, wenn Unterrichtsklima und Klassengeist gemeinsam fehlen. Das tritt dann ein, wenn der Lehrer seine Aufgabe weder als Psychologe noch als Pädagoge, sondern eben nur als langweiliger Stoffvermittler verstanden haben möchte. Es ist – scheinbar – der bequemste Weg. Bei näherem Hinschauen allerdings entpuppt er sich als der unbequemste, steinigste und aufreibendste Pfad, den man wählen kann. In solchen Klassen bricht die sonst natürlich vorhandene Disziplin zusammen und muss mühsam mit äusseren Druckmitteln instand gehalten werden, damit die Autoritätsfassade bestehen bleibt. Die heutige Jugend gehorcht nicht mehr, weil da etwa eine von der Gesellschaft anerkannte Autoritätsperson vor ihr steht. Ja, es scheint, dass es die Assoziation «Autorität – Lehrer» oder «Autorität – Offizier» oder «Autorität – Pfarrer» überhaupt nicht mehr gibt. Wir sind – gottlob – darüber hinausgewachsen. Echte Autorität besitzt heute wohl nur nur noch der, der durch seine innere Gelassenheit und sein Können, durch sein Vorbild und sein «Den-andern-ernst-Nehmen» überzeugt, aber niemals mehr jener, der dank seines Amtes oder seiner Kleidung Autorität beansprucht.

Verheerend also, wenn ein Lehrer das nicht erkennt. Er wird die ins Wanken geratene Disziplin mit Mitteln stützen müssen, die alles andere tun, als dazu beitragen, dass die Lernfreude erhalten bleibt: anbrüllen, zynische Bemerkungen ausstossen, auslachen, drohen, mit Noten drohen, misstrauen, prügeln – hundertfache Angst einflössen. Mindestens die Hälfte der Kräfte von Lehrer und Schüler wird an einem solchen Ort in der gegenseitigen Auseinandersetzung um eine tragbare Disziplin verbraucht. Diese Kräfte fehlen dann, wenn es gilt, den Schülern neues Wissen und Können beizubringen.

Sinnvolle Weiterbildung

Wenn wir den demokratischen Weg als den richtigen Weg erkennen und ihn auch akzeptieren, so müssen wir der Lehrerschaft die Chance geben, diesen Weg zu beschreiten. Es ist also eine eigentliche Weiterbildung notwendig, die sich wahrscheinlich nicht nur während

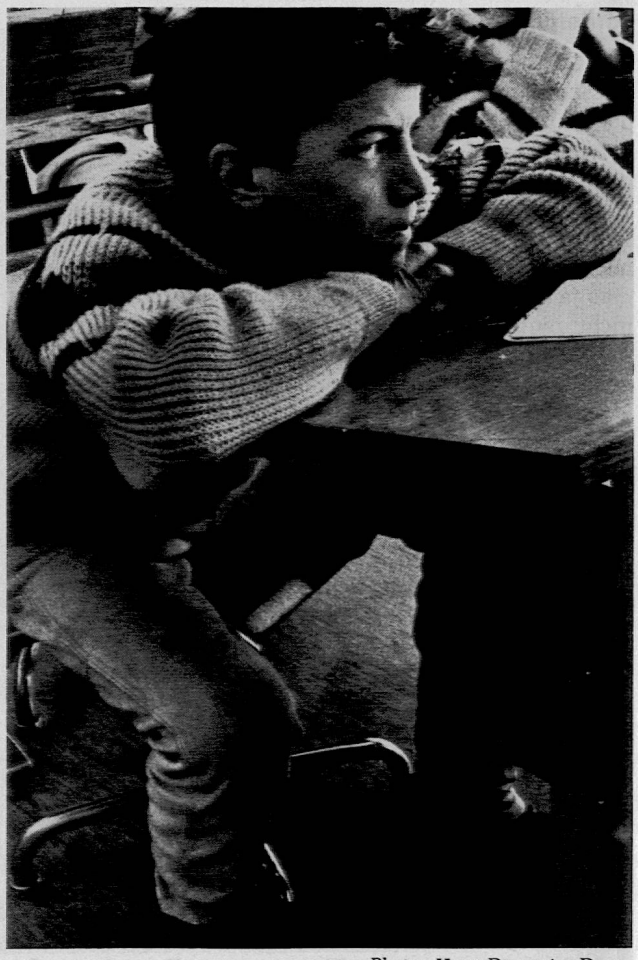


Photo: Hans Domenig, Davos

der Ferien vollziehen kann. Methodisch-didaktische Kurse z. B. müssen praktisch mit Schulklassen durchgeführt werden können. Nur so lässt sich eindrücklich feststellen, dass die oben angeführten Pfeiler auch wirklich realisierbar sind und nicht nur ein schönes Gebäude theoretischer Idealisierung darstellen. Sozialpsychologische, entwicklungspsychologische, anthropologisch-pädagogische, pädagogisch-psychologische, lernpsychologische und soziologische Kriterien müssen darüber hinaus in breiter und einsichtiger Weise den Stand neuer Untersuchungen aufzeigen und belegen.

In zweiter Linie sollten – als Resultat solcher Kurse – Arbeitsgruppen von Lehrern entstehen, die auf freiwilliger Basis sich gegenseitig die eigene Schulzimmertüre öffnen. Manch wertvolle Anregung und – was noch wichtiger ist – manch wertvolle Kritik werden neben einer direkten schulischen Zusammenarbeit den einzelnen Lehrer vor dem verhängnisvollen Leistungsabfall und der gefährlichen Routine bewahren. Es ist dies eine Vorstufe des späteren Teamverhaltens der Lehrkräfte an einer Gesamtschule.

Schlussfolgerung

Es ist notwendig, jenen Weg zu beschreiten, der unsern Schülern, unserm Land und nicht zuletzt uns selber am meisten nützt. Es ist notwendig, jene innere Demokratie in unseren Schulen zu errichten, auf dass die anfangs erwähnte äussere Demokratisierung unseres Bildungswesens auf gesunde Füsse zu stehen kommt. In den nächsten 30 Jahren wird unser eidgenössisches Schulgefüge revolutionär verändert werden. Lasst uns jetzt beim Kern beginnen!

Wir wählen den demokratischen Weg, weil pubertierende Jugendliche autoritär **höchstens noch zu bändigen, aber niemals mehr zu gewinnen sind**

Hier entscheidet sich, ob der Lehrer fachlich tüchtig ist — oder nicht.

Hier entscheidet sich das **Unterrichtsklima**, die Atmosphäre.

Den Schüler die eigenen Kräfte (Wille, Sprechfertigkeit usw.) entdecken und entfalten lassen

Den Schüler von der Sache her zum Mittun, Mitdenken bewegen

Hier entscheidet sich der **Klassengeist**

Deshalb ist Erziehung zunächst einmal Selbsterziehung

Den Schüler sprechen (diskutieren) lehren

Der Lehrer darf sich nicht zu wichtig nehmen

Den Unterricht abwechslungsreich gestalten (Arbeitsrhythmus)

Keine Rechte ohne Pflichten!
Keine Pflichten ohne Rechte!

Partnerschaft

Den Unterrichtsstoff so vermitteln, daß die Schüler nachkommen

Hier reift die Einsicht: wir sind alle aufeinander angewiesen

Der Lehrer muß seine Fächer aber auch gerne erteilen

Die Leistung anerkennen
Lob! Ermunterung!

Die Schüler müssen begreifen lernen, daß Lehrer und Schüler voneinander abhängig sind

Die Schüler müssen spüren, daß der Lehrer sie mag, daß er ihnen bei ihrer Entwicklung helfen will

Im übrigen geht es darum, zu erreichen, daß die Schüler lernen wollen, mitmachen wollen, reden wollen, denken wollen. Die Schüler müssen aktiviert werden.

Der Lehrer läßt der Entwicklung nicht ihren Lauf, er befiehlt aber auch nicht autoritär,
er reicht die Hand!
Er überzeugt!

Den jungen Menschen — vollnehmen — ernst nehmen — als einmalige Persönlichkeit nehmen

Wenn Unterrichtsklima und Klassengeist verwirklicht sind, so ist dieses Problem zu 50 % gesichert, weil die Schüler gerne in die Schule gehen

Jeder Schüler übt ein Amt aus. Nur wer Verantwortung tragen lernt, wird gemeinschaftsfähig

pädagogisch-psychologisches Problem

methodisches Problem

sozialpsychologisch-pädagogisches Problem

Die demokratische Schule

Achte deine Schüler so, wie du von ihnen geachtet sein willst!

Aktiviere die Kräfte deiner Schüler!

Teile die Verantwortung mit deinen Schülern!

1

4

Drittklässler bei einem Märchenspiel

Frau Holle

(Margarete Seemann,
«Sunneland», Lesebuch für das 3. Schuljahr)

Es war schwer zu sagen, wer mehr begeistert war, die Schüler über das Märchenspiel oder die Lehrerin über den Eifer und das Einfühlungsvermögen der spielenden Kinder!

«Frau Holle» wurde als Abschluss eines Schlussaktes aufgeführt. Während mehreren Wochen wurde eine ansprechende Form der Aufführung gesucht und geprobt, wobei sich einige Kinder sehr begabt und voller Ideen zeigten und unermüdlich spielten, bis eine schlichte, aber eindrückliche Aufführung erarbeitet war: die Zweitklässler übernahmen den Sprechchor, die Drittklässler die verschiedenen Rollen. Zeichnungen von Wunderblumen und ein über geöffnete Schranktüren gespannter Halbkarton deuteten die «Kulissen» an. Mehr war nicht nötig, um Freude, Anmut und Begeisterung zu wecken.

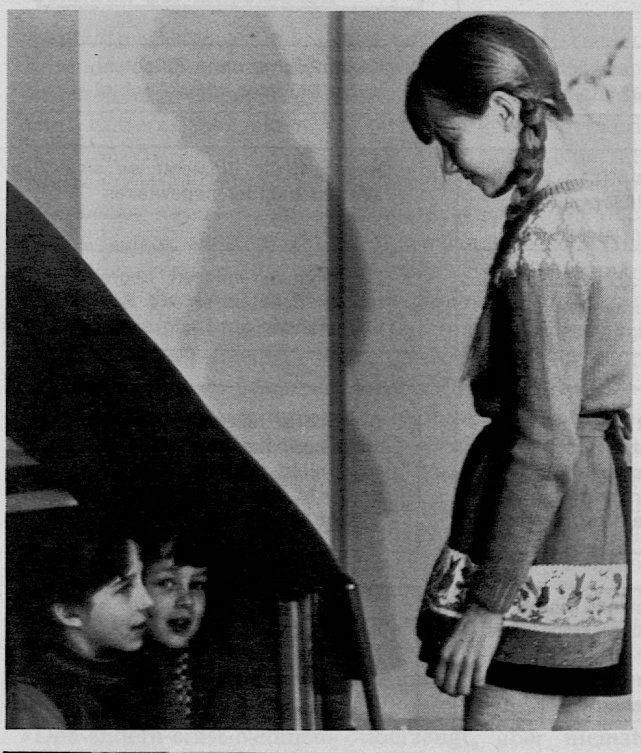
Die Aufnahmen entstanden während einer Hauptprobe innerhalb einer Viertelstunde. Eigentlich sollten es Andenken sein an eine nette Klasse für eine aus dem Schuldienst scheidende Lehrerin. *E. Giger, Matzingen*

1 Ja, ja, Frau Holle, ich bleibe hier,
zeig mir dein Bett, und ich schüttle es dir!

2 u. 3 Mädchen, o hilf uns aus unserer Not!
Wir sind gebacken, o zieh uns heraus,
wir müssen verbrennen im feurigen Haus!

4 Liebes Mädchen, schüttle mich!
Meine Aepfel sind für dich!

5 Wehe, du lustiger, wilder Wind
und regne Gold auf das fleissige Kind!



2

3

5

Schweizer Jugendbuchwoche

22. bis 29. November 1969

Vom 22. bis 29. November 1969 findet dieses Jahr zum zweiten Male die *Schweizer Jugendbuchwoche* statt. Sie wird vom Schweizerischen Bund für Jugendliteratur organisiert in Zusammenarbeit mit allen bedeutenden schweizerischen Organisationen, die sich für die Verbreitung guter Jugendliteratur einsetzen.

Man ist heute so daran gewöhnt, dass einem die Reklame beständig einhämmert, was alles man zu einem «anständigen» Leben nötig hat. Darf man da nicht auch einmal lautstärker als sonst auf das gute Jugendbuch hinweisen? Wie viele Eltern haben keine Ahnung um die Bedeutung guter Lektüre in der Erziehung ihrer Kinder! Ihnen, Eltern und Kindern, wollen wir zeigen, welchen Wert das gute Buch für sie hat. In dieser Aufklärungsarbeit steht die Schule an einem wichtigen Platz. Welche Möglichkeiten bieten sich ihr dafür? Es seien einige erwähnt: Jugendbücher als Klassenlektüre, Schriftstellervorlesungen, Elternabende mit Vorträgen von Jugendbuchfachleuten, Bücherausstellungen, Wettbewerbe, Besuche von Bibliotheken, Buchhandlungen, Druckereien, graphischen Betrieben usw. Dem Lehrer erleichtern folgende Schriften die Arbeit: Heiner Schmidt, «Das Jugendbuch im Unterricht»; Richard Bamberger, «Zum Lesen verlocken», die «Blätter für die literaturpädagogische Praxis», das Jahrbuch «Das Buch – Dein Freund», die Bücherverzeichnisse «Bücher für die Jugend», «Das Buch für Dich», «Empfehlenswerte neue Jugendbücher» und «Die Welt im Taschenbuch». Für Vorträge steht auch ein Referentenverzeichnis zur Verfügung. Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur (Zentralsekretariat: Herzogstrasse 5, 3000 Bern) vermittelt alle diese Schriften und ist gerne zu weiteren Auskünften bereit. Für Ausstellungen wende man sich an die Wanderbüchereien des Schweiz. Lehrervereins, Monbijoustrasse 45a, 3000 Bern, oder an eine Buchhandlung.

Es lohnt sich, seine Kraft für das gute Buch einzusetzen.

W. Lässer

Zum Lesen verlocken

Von Peter Schuler, Bern

Haben Sie schon einmal ein still lesendes Kind beobachtet? Es gibt sich ganz seinem Buch hin, vergisst die Welt rings umher und lebt in einer Umgebung, die nur ihm allein gehört, weil sie nur jetzt und nur für einen einzigen Leser neu ersteht.

In einem Buch, das in diesem Jahr dreihundert Jahre alt wird, finden wir eine ähnliche Szene: Da erzählt Grimmelshausen, wie der junge Simplicissimus den alten Einsiedler beim Lesen der Bibel beobachtet. Unbeobachtet ergreift der Knabe selber das Buch, öffnet es und findet darin seltsame Zeichen und Bilder. Mit den Buchstaben kann er nichts anfangen, aber die Bilder beginnen vor seinen Augen zu leben. Er möchte den bedrängten Leuten helfen, will Wasser holen, um ein brennendes Haus zu löschen. Der Einsiedler beruhigt den Knaben und meint: «Diese Bilder können nicht reden, was aber ihr Tun und Wesen sei, kann ich aus diesen schwarzen Linien sehen, welches man Lesen nennt.» Und nun sagt der junge Simplicissimus etwas, was uns durch seine unvergleichliche Formulierung immer wieder ergreifen muss: *«Wann ich ein Mensch bin, wie du, so müsste ich auch an denen schwarzen Zeilen können sehen, was du kannst.»*

«Wann ich ein Mensch bin, wie du . . .» Ist das nicht ein mächtiges Wort mit einer ebenso schweren und grossen Verpflichtung für den lesenden Menschen? Basiert nicht der weltweite Plan der Alphabetisierung durch die Unesco auf dieser Erkenntnis?

Grimmelshausen hat bereits vor 300 Jahren ganz klar erkannt, in welcher Weise sich der Weg des Kindes zum Buch vollzieht: Das Bild steht am Anfang. Es wirkt in nicht leichtzunehmender Art auf das Kind. Die Figuren beginnen zu leben und nehmen wirkliche Gestalt an. Der Zugang über die Buchstaben ist viel länger, mühsamer und kann nur durch die Vermittlung anderer Personen erworben werden. Erst dann beginnen die schwarzen Zeichen zu leben, und es erstehen auch aus ihnen Bilder und Vorstellungen. Lesen heisst sammeln. Noch heute «lesen» wir Aehren und Trauben, er«lesen» wir Erbsen und Bohnen, das heisst, wir trennen die guten von den schlechten Früchten. Wir lesen also etwas auf, wählen aus und sammeln. Wie steht es mit dem kindlichen Leser? Das Buch kann nur zu ihm sprechen, wenn er aufnahmebereit ist, es kann Denken, Wollen und Fühlen wecken, wenn sie in ihm schlummern.

Bei Grimmelshausen haben wir gesehen, wie stark und nachhaltig die Bilder und Buchstaben wirken, wenn sie das Kind nicht im Ueberfluss zu Gesicht bekommt. Unsere Zeit leidet keinen Mangel, weder an Bildern noch an Worten. Ein Jugendschriftler hat einmal sogar von einer besonderen Zivilisationskrankheit, vom «Bilderdurchfall», gesprochen.

Die Frage stellt sich für uns ganz konkret: Wie bringen wir die Kinder so weit, dass sie auch später als Jugendliche und Erwachsene zu einem guten Buch greifen; dass sie ein Buch nicht einfach weglegen, wenn der Zugang zum Inhalt sich nicht ohne weiteres öffnet? Wählen sie einen beschwerlichen Wanderweg, der zwar reiches Erleben bringt, aber gewisse Anforderungen fordert, oder begeben sie sich auf die Autobahnen des Geistes, wie Radio, Fernsehen, Illustrierten, Heftchen, mit ihren ausgebauten Kurven und ausgeglichenen Steigungen?

Es wäre unrealistisch und lächerlich, das Rad der Zeit zurückdrehen zu wollen; wir haben uns mit den Gegebenheiten unserer Zeit auseinanderzusetzen. Das Dornröschen, das hinter einer Hecke von guten Jugendbüchern die Zeit der Massenmedien verschläft, kann nie ein Idealbild sein.

Unsere unruhvolle Zeit verlangt aber ebenso gebieterisch von uns, dass wir den Kindern die stillen Stunden der Einkehr und der Besinnung bei einem guten Buch gewähren und sie innerlich wachsen lassen an der Anstrengung, einen Text lebendig werden zu lassen.

In den letzten fünfzig Jahren hat sich die Welt des Kindes verändert. Die Zeit der eigentlichen Kindheit ist kürzer geworden. Die Welt der Grossen drängt sich viel früher und rabiater in diese Bereiche. Das Kind hat sich in einem unüberblickbaren Urwald optischer und akustischer Eindrücke zurechtzufinden. Es kann auch nicht erkennen, dass geschäftstüchtige Erwachsene versuchen, es an ein Band zu ketten, es zu prägen und nach ihren Zielen zu gestalten: zum urteilslosen, unkritischen Leser. Beim sogenannten Springer-Verkauf vor einem Jahr schrieb eine deutsche Wochenzeitschrift: «Springer hat durch seine Verkäufe der letzten Woche wenigstens die von seinem Konzern ausgeworfene Lesekette verkürzt, die, einem Ariadnefaden gleich, Millionen Deutsche aus der Plage selbständigen Denkens von klein an über ‚Bravo' und ‚Twen' bis hin zu ‚Bild' geleitete.» Wenn wir diese Mächte mit den Möglichkeiten der Schule vergleichen, dann müssen wir zutiefst erschrecken.

Im bernischen Lehrplan steht folgendes Ziel des Leseunterrichtes in der neunjährigen Volksschule:

«Am Ende der Schulzeit soll der Schüler sprachlich so weit gefördert sein, dass er einen seinem Alter entsprechenden Text mit guter Aussprache geläufig und sinngemäss wiedergeben kann.»

Wir wissen alle, wie wenig Zeit uns für die technische Seite des geläufigen und sinnvollen Lesens zur Verfügung steht. In den neun Jahren der obligatorischen Schulzeit sind es ungefähr 10–11 Stunden, in denen ein Schüler im Klassenverband laut lesen kann. Wir wissen ebensogut, dass diese knappe Zeit niemals genügen kann, um ein Kind dazu zu bringen, dass es nach der Schulentlassung aus freiem Willen zu einem Buch greift. Wir müssen unbedingt vermehrt das «seinem Alter entsprechende Buch» in den Vordergrund rücken.

Es gibt dabei verschiedene Möglichkeiten:

Auf der Unterstufe müssen vermehrt Jugendbücher in den Mittelpunkt des Gesamtunterrichts gestellt werden. Einzelne Beispiele ausgebauter Pläne wurden in der Fachpresse bereits publiziert und fanden begeisterten Anklang. Es wäre ausserordentlich wertvoll, wenn die Kolleginnen ihre Arbeiten zusammenstellen und veröffentlichen würden. Sehr wertvoll sind ausserdem die Jahrbücher des Bundes für Jugendliteratur, Ortsgruppe Zürich. Sie heissen «Das Buch – dein Freund» und erscheinen für die Unterstufe alle zwei Jahre in einer sehr gepflegten und ausgewogenen Ausgabe. Hier sind Anregungen, hier finden sich Hinweise auf gute, wertvolle Bücher des 1. bis 3. Schuljahres. Wer berichtet über die praktische Anwendung dieser Jahrbücher im Unterricht?

Unterricht *mit* dem Jugendbuch ist gleichzeitig Unterricht *für* das Jugendbuch. Dazu schreibt Heiner Schmidt in seinem Werk «Das Jugendbuch im Unterricht» (Beltz, Weinheim 1966): «Der Gedanke, einige wenige ‚besonders geeignete' Kinderbücher nach allen Regeln der Kunst durch den Leseunterricht laufen zu lassen, beschwört die Gefahr herauf, dass die Schule das Kinderbuch – jetzt noch ein liebenswertes, vielgeliebtes Spielwerk in der Hand des Kindes – wie ein wohlorganisiertes Schulbuch behandelt.»

Man müsste sich wohl einmal mit Heiner Schmidt unterhalten, was er unter den «Regeln der Kunst» versteht, die das Schulbuch auf eine so verächtliche Stufe hinabdrücken. Offenbar meint er mehr Regeln als wirkliche Kunst. Gerade unsere vorwiegend literarischen Lesebücher sind durchaus geeignet, die Schüler zum guten Buch zu führen, sobald wir versuchen, das sinnerfassende und sinngestaltende Lesen in den Vordergrund zu rücken. Dabei müssen wir öfters zur Auswahl von Lesestücken greifen. Wir lesen nicht mehr einen längeren Text während Stunden und Stunden. Wir schalten ganze Abschnitte als Aufgabe zum stillen Lesen ein, erzählen vielleicht selber ein Zwischenstück, lassen die Schüler erzählen.

«Man kann einen ganzen Haufen Scheiter in einen Ofen tun, sie machen denselben nicht warm; die Scheiter bleiben Scheiter, und der Ofen bleibt kalt. Man muss Feuer anmachen unter die Scheiter, und dieselben müssen aufgehen in Flammen, müssen leuchten und spretzeln nach allen Seiten, dann gibt es einen warmen Ofen», so hat Gotthelf geschrieben. Diese Feuer müssen wir Lehrerinnen und Lehrer anmachen. Es ist nicht einmal so schwer, wie wir manchmal meinen. Ging nicht eine Welle der ehrlichen Ergriffenheit durch unsere Jugend, als Präsident Kennedy ermordet wurde? Haben die Jugendlichen nicht eine tiefe Verehrung für Albert Schweitzer und Martin Luther King gezeigt? Ist nicht Hermann Geiger ein ähnliches Vorbild wie mancher zweifelhafte Held, wie manches leere Idol? Gerade in der Zeit der Weltraumfahrt haben wir uns nicht über Gestalten zu beklagen, die für unsere Kinder beispielhaft dastehen durch ihren Mut und ihre Tapferkeit.

Wir müssen uns immer wieder fragen, ob wir im Unterricht nicht an solchen Gelegenheiten oft achtlos vorübergehen. Diese extremen Beispiele sollten ja nichts anderes zeigen als die Tatsache, dass unsere Kinder immer wieder am Problem des Menschlichen interessiert sind, dass sie wissen möchten, wie andere sind und handeln, um sich selber besser zu erkennen und begreifen zu können. Haben Sie übrigens den Aufruf Fritz Wartenweilers in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 4. September 1969 aufmerksam gelesen? Ihn berührt weniger die Tatsache, dass seine beiden Nansen-Hefte vergriffen und nicht mehr aufgelegt werden, sondern die Frage, warum die Schweizer Lehrer ihren Schülern nicht mehr die grosse Gestalt des Menschenfreundes Fridtjof Nansen nahebringen wollen.

Ein ganz neues Lesebuch, es ist dasjenige für die 5. Klasse des Kantons Zürich, kann uns ebenfalls zeigen, wie die Lesestoffe ganz bewusst auf menschliche Probleme ausgerichtet sind. Nehmen wir als Beispiel die Geschichte von Werner Schmidli «Der Junge und die toten Fische». Wir lernen den kleinen Jungen kennen, der mit Begeisterung dem alten Fischer zuschaut, weil er zu Hause auch Fische pflegt. Wie der Alte einen grossen Fisch fängt, steigt die Freude des jungen Zuschauers auf einen Höhepunkt. Und nun wird er mit der brutalen Wirklichkeit jäh konfrontiert: der Fisch wird auf hässliche Art und Weise getötet. Auf einmal reduziert sich die ganze Geschichte auf ein Problem, vor das auch unsere Kinder immer wieder gestellt werden: Darf man töten? Die ganze Fülle menschlichen Lebens mit Freuden und Leiden steht vor uns und unsern Schülern. Schrecken wir jetzt zurück, wehren wir uns gegen die Zumutung, den Kindern behutsame und verständnisvolle Leiter zu sein? Hier scheiden sich nun freilich die «Regeln» von der «Kunst»; hier wird von uns eine Stellungnahme verlangt, weil uns der Autor diese Entscheidung nicht abnimmt, weil er alle Fragen offenlässt.

Lassen Sie mich mit einem Beispiel aus dem Gebiet der Oberstufe schliessen. Niemand wird wohl ernsthaft bestreiten können, dass die Schüler alles Recht darauf haben, über die Geschichte unserer Zeit orientiert zu werden. Für diesen Unterricht gibt es Geschichtsbücher, Dokumente, Photographien usw. Es gibt aber auch Jugendbücher. In ihnen steht der Mensch im Blickpunkt, der junge Mensch unserer Zeit, gestaltet und ver«dichtet».

Hier ein Beispiel:

Stoff: Karl Bruckner: Sadako will leben. Trio-Bücherei, Aarau

Ziel: Der Abwurf der ersten Atombombe verändert das Gesicht unserer Welt. – Hiroshima, 6. August 1945
«In dieser Sekunde hatte das Ebenbild Gottes den ersten Versuch unternommen, sich mit Hilfe der Wissenschaft selbst zu vernichten. Dieser Versuch war gelungen.»
Karl Bruckner

Gedanken: Die Geschichte unserer Zeit steht im Vordergrund. Das Buch von Karl Bruckner illustriert diese Geschichte durch gestaltete eindrückliche Einzelszenen.

Teilziele	Szenen im Buch	Seite
1. Japan im totalen Krieg	Die hungrigen Kinder Shigeo und Sadako in Hiroshima	15
2. «Kämpfen bis zum Sieg»	Szene im japanischen Hauptquartier	37
3. Der letzte Schlag wird vorbereitet.	Besprechung in der Flugbasis von Tinian	85
4. Die Stunde X	Die Bombe fällt!	99
5. Einsatz erfolgreich – Wirkung gut	Shigeo und Sadako	101
	Die Soldaten	102
	Die Studenten	104
	Die Arbeiterin	106
	Die Bomberbesatzung	108
6. 10 Jahre nach dem Abwurf	Gespräch zwischen den Aerzten Ikeda und Owens nach der Untersuchung der strahlenkranken Sadako	171
7. Im Friedensgarten steht ein Mahnmal.	Von tausend Kranichen und vom Glauben an die eigene Kraft	179

Das vorstehende Beispiel zeigt die Möglichkeiten des Unterrichtes *mit* dem Jugendbuch. Wir können aber auch die andere Art am gleichen Beispiel zeigen, den Unterricht *für* das Jugendbuch. Hier steht nun das literarische Werk Karl Bruckners im Vordergrund. Die Beschäftigung mit ihm soll uns ein modernes Schaffen näherbringen und uns gleich-

zeitig helfen, die «Zeichen unserer Zeit» besser verstehen zu lernen.

Vorgang:

1. Das Buch wird von Freiwilligen daheim gelesen.
2. Besprechung mit dem Lehrer. Die Schüler einigen sich mit seiner Hilfe auf ihre Themen.
3. Die Schüler bereiten sich auf Bericht und Vorlesen einer charakteristischen Stelle vor.

Gruppenarbeit:

Der japanische Mensch

Der alte Bootsbauer und Frau Kumakichi.
Der junge japanische Krieger Komatsu
Der Student Yonekura
Die Studentin Nakamura
Japanisches Familienleben
Der Drache im japanischen Mythos

Der Krieg USA – Japan

Die japanische Sicht
Die amerikanische Sicht
Vor dem Bombenabwurf
der 9. August 1945
«Nie wieder Hiroshima»
«Der Krieg ist ein grosser Drache»
Totaler Krieg im japanischen Lager
im amerikanischen Lager
Wer ist der Held?
Was der Krieg im einzelnen Menschen zerstört.

Charakteristische Stelle:

Japanische Höflichkeit, japanische Tapferkeit – Frau Kumakichis Träume – Wer ist verantwortlich? – Kindertransporte verlassen Hiroshima – Das Manhattan-Projekt – Der 6. August 1945 – Ein neuer Anfang – Der 2. Jahrestag der Katastrophe – Unbeachtet gebliebene Verbote – Furchtbare Diagnose – Gespräch zwischen Dr. Ikeda und Dr. Owens – Besuch bei Sadako – Shigetomo und Sadako auf dem Balkon – Schwester Hisako – Sadako will gesund werden – Sadakos Leben erlischt.

(Darstellung zum Teil nach den Blättern für literaturpädagogische Praxis und Gruppenarbeit, herausgegeben vom österreichischen Buchklub der Jugend, Wien. Weitere ähnliche Blätter können beim Bund für Jugendliteratur, Herzogstrasse 5, 3000 Bern, bezogen werden.)

Jedes Kind, das wir in dieser oder anderer Weise für das wertvolle, gehaltvolle Buch gewinnen, geht den Bilderheften und seichten Illustrierten als Konsument verloren oder ist zum mindestens viel weniger gefährdet. Wenn Paul Hazard gesagt hat, der Kampf für das Buch sei in erster Linie ein Erziehungsproblem, dann wissen wir auch, dass uns Lehrern eine wichtige Aufgabe zukommt.

Wir wissen uns dabei kraftvoll unterstützt, wenn neue Jugendbibliotheken eingerichtet werden, wenn die Jahrbücher und Kataloge des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur in die Hände der Schüler kommen, durch die Jugendbuchausstellungen und haben immer dann Erfolg mit unsern Bemühungen, wenn wir uns ehrlich bemühen, dem lesenden Kind und seinem Buch näherzukommen.

Avec un brin d'accent...

(Suite)

G

GALAVARD
(prov. *galavard*), n. m. Goinfre, fainéant.

GALLINE
(prov. *galino*), n. f. Poule âgée de trois ans, poule en général.

GANARRER (SE)
(de *ganarro*, ivresse), v. pr. Se soûler.

GARANIÉ
(prov. *garanie*), n. m. Giroflée, violier.

GARROT
(prov. *gàrro*), n. f. Rocher.

GAVOT
(prov. *gavot*), n. m. Homme grossier, rustre.

GAVOUÈTTE
(prov. *gavoueto*), n. f. Femme ou fille de la montagne.

GÊNOISE
(prov. *genouveso*), n. f. Battellement; rangée de tuiles qui supportent l'avant-toit d'une maison.

GENS
(prov. *gènt*), n. m. et f. Personne, individu.

GILETIÈRE
(prov. *giletiero*), n. f. Chaîne de montre.

GÔBI
(prov. *gòbi*), n. m. Goujon, poisson d'eau douce.

GORBIN
(prov. *gorbin*), n. m. Corbeille étroite et profonde en forme de dé à coudre.

GOURD
(prov. *gourd*), n. m. Gouffre, abîme d'eau, amas d'eau dans un bas-fond, flaque profonde.

GOYE
(prov. *goi*), n. et adj. Boiteux.

GROULE
(prov. *groulo*), n. f. Souillon, gaupe.

H

HERBASSE
(prov. *erbasso*), n. f. Mauvaise herbe, herbe vénéneuse.

HUBAC
(prov. *ubac*), n. m. Lieu exposé au nord, versant septentrional d'une montagne.

I

INFER
(prov. *infèr*), n. m. Fosse dans laquelle s'écoulent et déposent les eaux d'un moulin à huile; pièce de décharge, lieu de débarras.

INQUIÉTER (FAIRE)
(prov. *faire inquieta*). Donner de l'inquiétude, de l'humeur.

J

JOINTÉ
(prov. *jounta*), part. et adj. Ajusté, réuni.

L

LACOUGNET
(prov. *lacoutet*), n. m. Lac tout petit, joli petit lac.

LANGUIR
(prov. *langui*), v. tr. Attendre avec impatience, avec peine, avec inquiétude.

LARGUADE
(prov. *largado*), n. f. Vent du large, bouffée de brise marine; vent d'Ouest violent (à Marseille).

LARMEUSE
(prov. *larmuso*), n. f. Lézard gris des murailles.

LICHET
(prov. *lichet*), n. m. Louchet, bêche de Provence.

LONZO
(prov. *lonzo*), n. f. Longe de mouton, de veau.

LUMIÈRE
(prov. *lumo*), n. f. Lampée, coup de vin.

M

MÂCHURURE
(prov. *machiruro*), n. f. Noircissure, tache de noir.

MALON
(prov. *maloun*), n. m. Carreau de terre cuite, brique servant à carreler.

MAOÛFATAN
(prov. *maufatan*), n. m. Mauvais sujet, personne méchante qui se plaît à nuire.
MAQUIGNONNER
(prov. *maquignouna*), v. intr. Faire le maquignon.
MARQUEMAL
(prov. *marco-mal*), n. m. Homme de mauvaise mine.
MAZET
(prov. *maset*), n. m. Petite maison de campagne, petite ferme, maisonnette rustique où l'on va passer le dimanche.
MISTRALOT
(prov. *mistralot*), n. m. Petit mistral; mistral modéré, favorable.
MITA DE GAOÛ
(prov. *Mita de gau*). Demi-coq (conte populaire dont le héros est un demi-coq).
MOULON
(prov. *mouloun*), n. m. Tas, attroupement.
MOUNAQUE
(prov. *mounaco*), n. f. Poupée (en Gascogne).
MOUNINE
(prov. *mounino*), n. f. Singe, guenon.
MOURE
(prov. *mourre*), n. m. Museau, visage.

N–O

NEUVETÉ
(prov. *nouveta*), n. f. Qualité de ce qui est neuf, nouveauté.
NISTONE
(prov. *nistoun*), n. m. Petit bambin.
NOVI
(prov. *novi*), n. m. Nouveau marié.
NUAGEON
(prov. *nivouloun*), n. m. Petit nuage, nuage léger.
ŒUF (AVOIR L')
(prov. *a toujour l'iou*). Geindre sans cesse.

(A suivre) *Fritz Heussler*, Rheinfelden

Herbstgedichte in gebundener und freier Form

Anregungen für den Unterricht

von Heini Gut, Thalwil

Wenn man Gedichte für den Unterricht auswählt, so wird man in erster Linie darauf achten, dass der *Inhalt* in bezug auf Alter und Geschlecht der Schüler sowie auf die Gegebenheiten der Stunde geeignet ist. Man wird das Gedicht vortragen und wieder lesen lassen, bis die Schüler den Inhalt erfasst haben. Dann wendet man sich der *Form* zu und untersucht, mit welchen poetischen Mitteln die Aussagen gemacht werden – was am besten im Vergleich mit andersartigen Beispielen geschieht. Wir möchten hier zwei Gedichte zeigen, bei welchen der Rhythmus an ein metrisches Schema gebunden ist, und zwei, bei denen der Sprachfluss von jeglicher Schematik befreit, nur durch die Aussage bestimmt ist.

Gedichte in traditioneller Form

Aeltere Gedichte sind meist nach einem formalen Schema gebildet, welches gleich einem Gefäss mit Inhalt gefüllt wird. Solche Gedichtmodelle mit festem Vers- und Reimschema und bestimmter Strophengliederung gab es schon im klassischen Altertum. Die Dichter der Klassik haben wieder neu von ihnen Gebrauch gemacht.

Herbsttag
von Rainer Maria Rilke (1875–1926)

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr gross.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten, voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süsse in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Inhalt: Die Sonne senkt sich tiefer und wirft grössere Schatten. Winde wehen über die Fluren. Die Früchte reifen. Die Natur vollendet ihren Lauf. Die Zeit der Vorsorge geht zu Ende. Was verpasst wurde im Laufe des Sommers, kann nicht mehr nachgeholt werden und rächt sich in der Ruhelosigkeit.

Form: Lauter fünfhebige Verse. Strophen mit drei, vier und fünf Versen. Reimschema: aba – cddc – effef.

Herbstliche Strophen
von Richard von Schaukal (1874–1942)

Herbst, ich geh dir gern entgegen,
seh auf Baum und Strauch
ruhig die braune Hand dich legen,
trink den reinen Hauch.

Denn die sommerliche Fülle,
die mein Blick durchschweift,
dünkt mir schon des Todes Hülle,
der verborgen reift.

Doch in deiner Zauberfarben
königlichem Kleid
künden Blätter, die nur starben,
mir die Ewigkeit.

Inhalt: Die Blätter färben sich. Hinter der Fülle der Natur wartet bereits das Welken und Absterben. Die Farbenpracht jedoch ist Symbol des Unvergänglichen.

Form: Abwechselnd ein vier- und dreihebiger Vers. Drei Strophen mit je vier Versen. Reimschema: abab – cdcd – efef.

Gedichte in freien Formen

Schon Klopstock schrieb Verse mit frei wechselnden Rhythmen, Gedichte ohne Reim und strophische Gliederung. Die Befreiung des Gedichtes von der formalen Bindung geht heute so weit, dass die Aussage sozusagen unmittelbar erfolgt. Der Rhythmus hilft aber auch hier, den Worten Gewicht zu geben. Diese freien Gedichte entbehren jeglicher Regelmässigkeit, die nicht durch den Inhalt bedingt ist, und verzichten auf den Reim als belastenden Beischmuck. Was sie von einem Prosatext unterscheidet, ist der in der Aussage enthaltene Eigenrhythmus, welcher einen bestimmten Spannungsbogen aufweist.

Herbst
von Christian Morgenstern (1871–1914)

Zu Golde ward die Welt;
zu lange traf
der Sonne süsser Strahl
das Blatt, den Zweig.
Nun neig
dich, Welt, hinab
in Winterschlaf.

Bald sinkt's von droben dir
in flockigen Geweben
verschleiernd zu –
und bringt dir Ruh,
o Welt,
o dir, zu Gold geliebtes Leben,
Ruh.

Inhalt: Die Blätter sind mit ihrer Herbstfärbung das Ergebnis der langen sommerlichen Sonnenbestrahlung und zugleich der Beginn der Zeit des winterlichen Schlafes. Kein Gedanke des Sterbens, sondern der segensvollen Ruhe und der Liebe zum Leben.

Form: Die einzige Regelmässigkeit ist die Zahl der betonten Silben in den beiden Strophen. Die Rhythmik ergibt sich aus dem Sinn der Sätze. Das Schwergewicht der Betonung liegt in der ersten Strophe auf dem Wort «Golde», in der zweiten auf «Ruh».

Spätherbst
von Paul Emanuel Müller (geb. 1927)

Dunkelnde Rosen
da aus der Fülle langbewunderter Knospen
die Zeit fällt

Rauschende Winde
raubend das Purpurgold aus unendlichen Wäldern

Jauchzen
Musik
und die goldene Traube
unter dem lichtvoll feurigen Himmel
unendlich geschwellt

Die Düfte des Ackers
der Rauch kaum leuchtender Feuer im Feld
Heimkehr der Herde

Ihr Zeichen des Herbstes

Aus: P. E. Müller: Wandlungen über Bleibendem
Calven-Verlag, Chur

Inhalt: Mit dem Ruf «Ihr Zeichen des Herbstes» werden die einzelnen Merkmale der Jahreszeit persönlich angesprochen: die dunkelnden Rosen, die rauschenden Winde, das Jauchzen, die Musik, die goldene Traube, die Düfte des Ackers, der Rauch der Ackerfeuer und die Heimkehr der Herde. Dank der Anrufidee werden die Gedanken mit möglichst wenig sprachlichem Aufwand vermittelt, wodurch das Gedicht an Gehalt gewinnt.

Form: Die acht «Zeichen», auf welche die Betonung fällt, bilden die Schwerpunkte der Rhythmik. Die beigefügten Aussagen haben eher nebensächlichen Charakter und sind entsprechend leiser und rascher zu sprechen. Dafür gebührt dem «Jauchzen» und der «Musik», welche allein stehen, eine Breite, die als Kontrast dem Gedicht Spannung verleiht.

WIR STELLEN VOR

Dichter und Gedichte unserer Zeit

Von Paul E. Müller, Davos

Schmuckformen des modernen Gedichtes

Zeile und Strophe

Das moderne Gedicht vermeidet den Schmuck. Es verzichtet oft auf einen bestimmten Strophenbau, auf Metrum und Reim. Und doch ordnet es der Autor in Zeilen an, die den traditionellen Versen gleichen, und doch stellt er diese Zeilen zu Gruppen zusammen, die dem Gedicht eine Strophierung geben:

Ueberreste,
zarte Knochen
und Federn,
unversehrt
zwischen Herbstlaub.

Der Mörder
hat sein Werk getan.
Er ist entkommen.
Von ihm fehlt jede Spur.

In diesem Gedicht von Max Bolliger herrscht weise Oekonomie. Sparsam, haushälterisch wird mit den Worten umgegangen. Verse mit nur zwei Worten stehen in der Ueberzahl. Von Schallplattenaufnahmen und Schriftstellervorlesungen her wissen wir auch, dass die modernen Autoren beim Sprechen auf jedes Pathos verzichten. Die extreme Sachlichkeit, dieses «understatement», scheint geradezu das Charakteristikum der Lyrik unserer Zeit zu sein. Diese Eigenart verträgt sich aber wohl mit einer bestimmten Form. Ja, es scheint, dass gerade der moderne Dichter grosses Gewicht auf die graphische Gestaltung lege. Er will offenbar, dass sein Gedicht nicht nur gehört, sondern auch gelesen werde.

Wen könnte ich befragen?
Ich hörte den Atem vorm Haus.
Doch der Schlosser schickte mich fort,
der Arzt öffnete nicht.

Das ist die erste Strophe aus dem Gedicht «An einem Wintermorgen» von Günter Eich. Sachliche Aussagen, Zeitungsmitteilungen, Sätze, wie die Alltagssprache sie bildet, füllen die einzelnen Zeilen. Gerade aus dieser Anordnung heraus gewinnen sie aber ihre besondere Kraft. Zunächst wirken sie isoliert. Sie treten aus der Stille – oder sagen wir vielleicht besser –, aus dem Alltag heraus. Nehmen wir an, einer geht durch die Bahnhofstrasse, einer wie du und ich, einer, der nicht auffällt. Plötzlich bleibt er stehen und ruft und schreit: «Wen könnte ich befragen?» Oder es läutete jemand an der Wohnungstür, nachts um drei Uhr. Du ständest auf, gingst an die Tür, im Hemd, wie du bist, und draussen der Fremde sagte zu dir: «Der Arzt öffnete nicht.» Du wärest doch mehr als erstaunt. Diese Sätze erhielten ein ungeheures Gewicht.

Aber die Verse sind nicht nur isoliert. Da sie zur Strophe zusammengefasst werden, wirken sie auch als Einheit. Sie werden aufeinander bezogen. Die umfassende Bedeutungsmöglichkeit wird erahnbarer. Weitere Assoziationen stellen sich ein. Dem Leser fügen sich weitere und weitere Kreise zu dem einen im Gedicht genannten. Die Verse, die Strophen wirken wie ins Wasser geworfene Steine. Sie locken Welle um Welle bis über die ganze Fläche des Sees hin.

Verlassene Alm

Regenwasser
in den Trittspuren der Kühe.
Ratlose Fliegen
nah am November.

Der rote Nagel wird den Wind nicht überstehen.
Der Laden wird in den Angeln kreischen,
einmal an den Rahmen schlagen,
einmal an die Mauer.

Wer hört ihn?

Auch dieses Gedicht ist von Günter Eich. Es illustriert ganz besonders, wie sich beim Lesen, beim langsamen, immer wieder verweilenden Lesen neue Bilder einstellen, wie Gedanken geweckt werden, die weiter rufen, weiter fragen bis in eine grosse, schwere Bängnis hinein.

Versanordnung und Strophenbau haben also auch beim modernen Gedicht ihren Sinn. Sie stehen oft im Dienst der Sprache, die in uns Assoziationen wecken, weitere Bezüge herstellen möchte, als wir es gewohnt sind. Was wir als äusseren Schmuck nehmen, ist mehr als das. Die sichtbare Form ist verflochten – auch hier – mit dem unsichtbaren Urgrund, mit der Kraft, welche der Gestaltung gerufen hat, mit dem Rhythmus, der aus ihr geflossen ist. Aeusseres und Inneres, Form, Sprache, Inhalt und Gehalt bilden eine Einheit. So entsteht Stil. Besteht diese Einheit nicht, fehlt dem Werk der Stil, dann zerfällt es. Das Ergebnis ist bestenfalls Kitsch, keinesfalls Kunst.

Spiegelbildliche Symmetrie

Oft versucht der Dichter den äusseren Bau – das graphische Schema – auch dem Ohr zugänglich zu machen. Eines der Mittel dafür ist die Wiederholung einer Zeile oder eines Zeilenanfangs zu Beginn einer Strophe:

In den Schnee geschrieben
Fußstapfen,
die Schatten des Himmels,
Augenblicke der Liebe.

In den Schnee geschrieben
heimliche Zeichen,
nur dir zugedacht
an diesem Tag.

Max Bolliger

Die Sprache ist Antwort und Frage. Das Gedicht kann beides in einem, kann intimes Gespräch sein. Aber das Gespräch ist gestaltet. Es gewinnt Form:

Es ist ein Feuer unter der Erde,
und das Feuer ist rein.
Es ist Feuer unter der Erde
und flüssiger Stein.
Es ist ein Strom unter der Erde,
der strömt in uns ein.
Es ist ein Strom unter der Erde,
der sengt das Gebein.
Es kommt ein grosses Feuer,
es kommt ein Strom über die Erde.
Wir werden Zeugen sein.

Die erste Zeile jeder Strophe dieses Gedichtes von Ingeborg Bachmann besteht aus einer Feststellung. Eine Frage verbirgt sich darin. Die zweite Zeile gibt Antwort. Hall und Widerhall tragen das Gedicht, bis beide zusammengefasst werden und ihre Ruhe finden. Diese Kompositionsweise ist spiegelbildlich. Sie ist symmetrisch.

Einfacher noch und nicht minder eindrucksvoll zeigt das folgende Gedicht von Max Bolliger diese Kompositionsform und zugleich das innere Wesen der dichterischen Sprache:

Wo wohnen jetzt
die riesigen Vögel?
Aufgeschreckt
erscheinen sie
über den Feldern
und flüchten
vor dem eigenen Schrei
ins erstarrte Astwerk.
Was geschah
mit dem winzigen Nest der Liebe?
Der Hunger nur
befiehlt ihnen
hastigen Anflug.
Vergeblich hacken sie ihre Gier
ins faule Fruchtfleisch.

Der spiegelbildliche Charakter, dieses innere Gesetz der Symmetrie, das der Sprache innewohnt, zeigt sich in der äusseren Form vieler Gedichte. Ein schönes Beispiel findet sich bei Nelly Sachs:

Von Nacht gesteinigt,
hob mich Schlaf
in Landsflucht weit hinaus
Grenzlinien
die Geburt
an meiner Haut gezogen einst
verlöschte Tod
mit einer Hand Musik
Erlöste Liebe
sich ihr Sternbild
in die Freiheit schrieb –

Zwei dreizeilige Strophen rahmen die fünfzeilige ein, deren mittlerer Vers wie eine Symmetrieachse oder eine Spiegelfläche über die anderen hinausragt. Auch durch den Inhalt ist diese Komposition begründet. Die letzte Strophe bildet nicht nur den Gegensatz zur ersten, sondern auch die Antwort darauf. Sie ist durch das in der mittleren Strophe geschilderte Erleben gereift.

Die Rundung

Kehre zurück zur Arbeit.
an den Tisch
zum schweren Handwerk.
Du bist entlassen,
jäh erwacht
mit Narben.
Du bist noch einmal
davongekommen,
vom Tode verschont.
Kehre zurück zur Arbeit,
an den Tisch
zum Handwerk.

Max Bolliger

Die Strophenanordnung in diesem Gedicht entspricht dem Reimschema A B B A. Der symmetrische Aufbau wird durch die Strophenanfänge betont. Die letzte Strophe ist – abgesehen von einer konzentrierenden Kürzung im letzten Vers – genau gleich wie die erste. Die beiden mittleren Strophen zeigen eine parallele Komposition: Du bist entlassen / Du bist (noch einmal) davongekommen. Das Gedicht kehrt zur Aussage der ersten Strophe zurück. Das liegt in der Natur der spiegelbildlichen Symmetrie. Wir treffen aber auch in nicht so konsequent symmetrischen Gedichten oft ein Zurückkehren zur Aussage der ersten Verse:

Abgewandt
warte ich auf dich
weit fort von den Lebenden weilst du
oder nahe
Abgewandt
warte ich auf dich
denn nicht dürfen Freigelassene
mit Schlingen der Sehnsucht
eingefangen werden
noch gekrönt
mit der Krone aus Planetenstaub –
die Liebe ist eine Sandpflanze
die im Feuer dient
und nicht verzehrt wird –
Abgewandt
wartet sie auf dich –

Eine solche Kompositionsform, wie Nelly Sachs sie hier verwendet, darf vielleicht als Rundung bezeichnet werden. Der Rückkehr zum Anfang entspricht es wohl, wenn sich damit gleichzeitig eine Zusammenfassung ergibt. Dann ist sie auch besonders wirkungsvoll, wie das Beispiel von Rainer Brambach zeigen kann:

Niemand kam über das Feld.
Nur Regengewölk, Wind.
Niemand wird kommen, der sagt:
Lehmgestalt, steig aus dem Graben,
ich habe deine Gedanken gehört.
Gehe! Die schöne Welt erwartet dich.
Niemand ruft: He, noch nicht unterwegs?
Dein Freibrief ist gültig,
leicht lesbar die Schrift der Redlichkeit.
Ich sah als Kind auf dem Jahrmarkt
den Tanzbären sich drehen,
hielt mich später am Tage versteckt,
kenne einige Gefängnisse inwendig
und auswendig die Sprache der Henker.
Niemand. Regengewölk, Wind.

Dieses Gedicht von Rainer Brambach dreht sich im tragischen Kreis beziehungsloser Einsamkeit, unter der so viele Menschen unserer Zeit leiden. Die Rundung ist hier nicht etwa Ausdruck der Harmonie, sondern eher der Disharmonie.

Schweizerischer Lehrerverein

Jugend und Strassenverkehr

Der im letzten Heft angekündigte Prospekt liegt der Stammauflage infolge eines Versehens erst heute bei.

Jahrestagung der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe in Verbindung mit dem Schweizerischen Lehrerverein und dem Schweizerischen Kindergärtnerinnenverein

am 15. November 1969 im Volkshaus Helvetiaplatz, Theatersaal, Zürich 4

Zum Eintritt berechtigen: a) grüne Freikarten, b) Abschnitt des Einzahlungsscheins mit dem Stempel «Jahrestagung IKA» auf der Rückseite, Preis Fr. 4.–, c) Tageskarte Fr. 6.–.
NB. Parkplätze konnten leider nicht reserviert werden.

Programm:

9.15 Uhr:
Eröffnung der Tagung.
Kammermusik, dargeboten von Liselotte Traber, Dr. W. Wirz und E. Stoll.
«Begabungsförderung im Vorschulalter», Referat von Hr. Dr. W. Beck, Prorektor am Kindergärtnerinnenseminar Zürich.
Anschliessend an das Referat ist Gelegenheit geboten, die Ausstellung der Firma F. Schubiger, Winterthur, zu besuchen.
14.00 Uhr:
Kurzer geschäftlicher Teil.
14.30 Uhr:
Podiumsgespräch zum Thema «Begabungsförderung im Vorschulalter».
Teilnehmer: Dr. W. Beck, Fräulein Agnes Liebi, Bern, und weitere Fachleute der Kindergarten- und Elementarstufe.
Leitung: Dr. L. Jost, Präsident des Schweizerischen Lehrervereins.
Ende ca. 16 Uhr.

Für den Vorstand der IKA:
Luise Wetter, Gladbachstrasse 71, 8044 Zürich

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach

Der Weltbund für Erneuerung der Erziehung zur Gesamtschule

Der Weltbund für Erneuerung der Erziehung *(World Education Fellowship)* führte seinen Kongress in diesem Jahr vom 19.–20. September in Stuttgart durch. Die Schirmherrschaft über den Kongress hatte Oberbürgermeister Dr. Klett übernommen; Kultusminister Professor Hahn richtete einleitend Begrüssungsworte an die Kongressteilnehmer, die aus den Niederlanden, Oesterreich, der Schweiz und Deutschland gekommen waren. Anlass für die Wahl des Kongressortes und seines Hauptthemas bildete das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens der Stuttgarter Waldorfschule, der ältesten Institution im Kreise der Waldorfpädagogik.

Der Weltbund für Erneuerung der Erziehung ist eine der traditionsreichsten und bedeutendsten pädagogischen Organisationen und tritt für eine Erneuerung des Schul- und Bildungswesens aufgrund eines kritischen internationalen Erfahrungsaustausches ein. In der pädagogisch so gehaltvollen Epoche der zwanziger Jahre gegründet, gehören der deutschsprachigen Sektion dieser Bewegung seither die Waldorfschulen, die Schulen Peter Petersens, die Montessori-Schulen, die Landerziehungsheime u. a. an. Diese Schulen bilden den Kern der modernen Reformbestrebungen, der weit über den deutschsprachigen Raum hinaus lebendig geblieben ist. Viele der im Schul- und Bildungswesen der Gegenwart entscheidenden und wirkkräftigen Motive entstanden innerhalb dieser Bewegung, die sich in steter kritischer Auseinandersetzung erneuert und auf die Anforderungen der Zeit eingestellt hat. Als ein Beispiel mag die Waldorfpädagogik gelten, die im Bereich ihrer Schulwirklichkeit praktische Pionierarbeit geleistet hat, weil sie dem Kind einen kindlich motivierten Lebensrahmen bereitstellt, in dem Lernen und Lehren eine natürliche Funktion des Gemeinschaftslebens darstellen.

Das Thema des diesjährigen Kongresses des Weltbundes lautete dem besonderen Anlass entsprechend: *Die Waldorfpädagogik als Konzept einer Gesamtschule.* Im Rahmen dieser Thematik wurde eingehend die pädagogische Konzeption der Waldorfschulen erörtert. Die Referenten waren Dr. Tautz, Dr. Kranich, H.-V. Prange, Dr. Gerber (Stuttgart), W. Aeppli (Basel), Dr. Baumgärtner (Pforzheim), Dr. Fintelmann (Wanne-Eickel) und Frau Hattermann (Hannover). In den Referaten kam zum Ausdruck, wie sehr die musischen Aktivitäten und geselligen Formen der Waldorfschulen den sozialen Raum sichern, in dem die Kinder und Jugendlichen ihren Neigungen und Eignungen gemäss geistige Förderung erfahren. Eine Forumsdiskussion, an der Vertreter der Landerziehungsheime, der Montessori-, Petersen- und Waldorfschulen sowie Repräsentanten des Kultusministeriums Stuttgart teilnahmen, war unter dem Thema *Die Reformschulen des Weltbundes als Modelle der Gesamtschule* den besonderen Lösungsbeiträgen dieser Institutionen zum Gesamtschulproblem gewidmet.

Alle Schulen des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung waren immer pädagogisch offene Gesellschaften, die jedem Kind – Neigungen und Fähigkeiten berücksichtigend – den Weg ebneten, der dann bis zur Reifeprüfung führen konnte. Gerade in diesen Schulen hat es nie an Pädagogen gefehlt, die durch ihre Einfühlungsgabe und ihre begeisterungsfähige Aufschliessung des Stoffgebietes die Kinder auf besondere Weise für die Arbeit motivierten. Zur Ergänzung der Thematik wurde ein Film über die *Comprehensive School* in England gezeigt. Professor Dr. H. Röhrs, der Präsident des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung, hatte diesen Film in Zusammenarbeit mit dem Münchener Institut für Film und Bild in England vorbereitet. Er konnte am Beispiel der englischen Schulwirklichkeit Möglichkeiten und Grenzen der Gesamtschule realistisch aufzuzeigen. Am zweiten Tag stand dann die Erziehungswirklichkeit der Waldorfschulen im Mittelpunkt. Besuche der Stuttgarter Waldorfschule regten eine Diskussion der Methodenfrage und der Wechselbeziehung von Lernen und Arbeiten in der Gesamtschule an. Ein wichtiges Thema bildete auch die Kunsterziehung in den Waldorfschulen, die beispielhaft an den praktischen Arbeiten der Schüler im Zeichen- und Werkunterricht aufgezeigt wurde. Eine Eurhythmiedemonstration beschloss den Kongress, dessen wichtiges Ziel es war, die Erfahrungen der Reformschulen des Weltbundes in kritisch geläuterter Form für die Erneuerung unseres öffentlichen Schul- und Bildungswesens anzubieten.

Am Schluss des Kongresses wurde die folgende Resolution gefasst:

1. Die Gesamtschule ist grundsätzlich zu bejahen. Die Einführung dieser Schulform darf jedoch nicht in erster Linie zu einem Politikum werden; sie sollte von einer pädagogischen Konzeption geleitet sein.
2. Die Diskussion um die Gesamtschule sollte sich nicht auf eine Form beschränken. Neben der voll integrierten Gesamtschule sollte auch die Additive und die Comperative Lösung erprobt werden.
3. Diese Diskussion leidet gegenwärtig darunter, dass in der Bundesrepublik keine praktischen Erfahrungen vorliegen. In dieser Situation ist es um so bedeutsamer, neben den ausländischen Ansätzen die langjährigen umfassenden Erfahrungen der Schulen des Weltbundes in Deutschland kritisch zu prüfen und zu nutzen. Erfahrungen mit der Gesamtschule sind sowohl in der Odenwaldschule, den Montessori-Schulen, den Jena-Plan-Schulen und den Waldorfschulen seit den zwanziger Jahren bis heute gemacht worden. Diese Schulen haben während dieses Zeitraumes ein klares gesamtschulisches Profil entwickelt, das viele Anregungen für die angelaufene Schulplanung und -praxis anbieten könnte.
4. Diese Schulen des Weltbundes sollten im Interesse der Gesamtschulentwicklung und aus allgemeinen schulreformerischen Erwägungen von Ministerien, Verbänden, Wirtschaft und Parteien stärker unterstützt werden.
5. Neben den bereits erwähnten allgemeinen Gesamtschulversuchen sollten in grösserem Umfange Schulversuche in Richtung der Jena-Plan-Schule, der Waldorfschule, der Odenwaldschule und der Montessori-Schule gestaltet werden. Alle diese Versuche sollten im Sinne einer kritischen Erfahrungsaufbereitung wissenschaftlich geplant und durch Begleituntersuchungen abgesichert werden. Erst die Vielfalt der reformerischen Ansätze kann ein gesichertes Fundament für die Weiterentwicklung der Schule gewährleisten.
6. Ein Gefahrenmoment der gegenwärtigen Schulplanung und -reform besteht darin, dass die Aufmerksamkeit von den noch immer bestehenden Notständen, wie Lehrerwahl, Raumnot, viel zu hohe Klassenfrequenz, mangelnde Unterrichtsmittel, abgelenkt wird. Eine organische Schulreform setzt voraus, dass diese Notstände gleichzeitig durch wirksame Massnahmen beseitigt werden.

Prof. Dr. Hermann Röhrs
Präsident des Weltbundes
Prof. Ernst Meyer
Vizepräsident des Weltbundes

Luzerner Schulbibliothekare bilden sich weiter

Es ist bereits zur Tradition geworden, dass sich die Schulbibliothekare des Kantons Luzern jährlich zu einer instruktiven Tagung treffen. Diesmal fand sie am 23. September im Kunst- und Kongresshaus in Luzern statt, wo die Teilnehmer ein vom Präsidenten der Kantonalen Schulbibliothekkommission, Professor Hans A. Müller, wohlvorbereitetes, reichdotiertes Programm erwartete. Die

Arbeit im Dienste des guten Jugendbuches

ist recht vielfältig, weshalb eine Weiterbildung auch in diesem Bereich sich aufdrängt. Frau Dr. Bettina Hürlimann,

Verlegerin beispielhafter Kinderbücher und Verfasserin grundlegender Werke, war sehr berufen, über das «Bilderbuch als Erziehungs- und Bildungsfaktor» zu sprechen. In einer klug zusammengestellten Dia-Reihe stellte sie ferner charakteristische Kinderbuchillustrationen aus verschiedenen Ländern vor. Hernach beleuchtete der Vorsitzende die Vorteile einer gutorganisierten Schulhaus-Freihandbibliothek. Anschliessend orientierte er über die Jugendbuchaktion, die diesen Herbst zum vierten Male in den meisten Gemeinden des Kantons durchgeführt wird, diesmal vom 20. Oktober bis zum 29. November. Die 360 auf dem neuen Verzeichnis figurierenden Bücher bildeten den bunten Hintergrund der Tagung und fanden lebhaftes Interesse.

Nach dem gemeinsamen Essen, das Gelegenheit zu kollegialem Gedankenaustausch bot, wurde gruppenweise die kürzlich eröffnete Freihandbibliothek der SVB besichtigt, deren Leiterin, Fräulein Dr. Elisabeth Egli, jede gewünschte Auskunft erteilte. Eine Werkplauderei mit dem bekannten Bilderbuchillustrator Paul Nussbaumer vermittelte willkommene Einblicke in das Schaffen des Künstlers. Als Ueberleitung zum Schlussreferat führte Professor Müller mit eindrücklichen Lichtbildern vor Augen, über welch beneidenswert vorbildliche Büchereien Dänemark und Schweden verfügen. Im Anschluss daran vernahm man, dass auch im

Bibliothekwesen des Kantons Luzern

einiges im Tun ist. Vor kurzem ist in Bern der «Schweizerische Bibliothekardienst» ins Leben gerufen worden. Als Mitglieder sind vorgesehen: Bund, Kantone, Gemeinden und einzelne Bibliotheken. Die Kantone Bern und Luzern marschieren voran. Diese genossenschaftliche Organisation bietet wesentliche Dienste an, so einen Beratungs- und Rezensionsdienst und die Lieferung bibliothekfertig eingebundener Bücher zu günstigen Bedingungen. Im Kanton Luzern besteht eine Informationsstelle, betreut von Professor Müller. Zwei in nächster Zeit anlaufende Aktionen verdienen die Aufmerksamkeit aller Bibliothekare, aber auch weiterer Kreise, die sich mit Jugend und Buch beschäftigen. Die eine startet unter dem Motto «Lesen erschliesst die Welt» und hat zum Ziel, dass in jeder Klasse künftig wenigstens ein Jugendbuch pro Jahr als Klassenlektüre Eingang finde. Die zweite Aktion ist gesamtschweizerisch geplant. Der Slogan «Bibliotheken für Bildung und Fortschritt» soll private Geldgeber zu grosszügigen Spenden bewegen, damit 25 Jugendbibliotheken zu je 1000 Bänden zusammengestellt werden können. In jedem Kanton soll diejenige Gemeinde Gewinnerin sein, die in einem Wettbewerb am besten darzutun vermag, dass sie diese Spende nötig habe, aber auch gewillt ist, für diese Bücher einen ansprechenden Raum bereitzustellen.

Hoffentlich hat jeder Tagungsteilnehmer ausser der reichbestückten Dokumentenmappe etwas vom optimistischen Schwung des Vorsitzenden in seine Gemeinden hinausgetragen.

A. Zehnder

Bücherbrett

Dr. Otto Müller: La belle aventure d'apprendre le français, Rentsch, Erlenbach-Zürich 1969.

Mitten in einer Zeit der Versuche, des Umbruchs und der Unsicherheit im Fremdsprachunterricht ist diesen Frühling ein Französischbuch erschienen, das in der *traditionellen* Sprachmethodik verwurzelt ist. Wer also das Heil in Lichtbild und Tonband sieht, möge gar nicht erst weiterlesen.

Wer anderseits glaubt, dass eine auf das Wesentliche beschränkte grammatische Schulung nottut, oder wer von der Qualität der bisher angebotenen audio-visuellen Kurse nicht befriedigt ist, der nehme das neue Werk zur Hand. Es ist bestimmt für den geführten Unterricht mit 12- bis 16jährigen deutschsprachigen Schülern. Der Lehrer soll die Klasse als Gemeinschaft ins Französische, vornehmlich das gesprochene, einführen, und das Buch soll eine gemeinsame Hilfe sein. Die Schüler machen Bekanntschaft mit gleichaltrigen Kameraden aus Dijon; sie reisen in die Camargue, über Genf ins Wallis, nach Paris; sie lernen Unvergängliches aus der Hauptstadt Frankreichs, aus dem Burgund, aus Strassburg kennen. In kurzen Dialogen und lebendig erzählten Texten erwerben sie langsam und kontinuierlich die fremde Sprache.

Das Buch ist *gegliedert* in 51 Lektionen. Zu jeder Lektion gehören ein *Lese- und Uebungsteil*, eine knappe, übersichtliche Darstellung sprachlicher *Regeln* (auf blaugefärbtem Papier) und ein *Vokabular*. Selbstverständlich fehlen auch ein französisches Register, ein Schlagwortverzeichnis und eine Tabelle mit den wichtigsten unregelmässigen Verben nicht.

Wenn man vom stilistischen Standpunkt aus in den Lesestücken häufige Wiederholung von Wörtern und Wendungen beanstanden möchte, so schätzt man sie als Lehrer wegen ihrer einprägenden Wirkung. Die berechtigte Forderung nach *Umgangssprache* im Lehrbuch (wie übrigens auch diejenige nach Frequenzforschung als Grundlage des Vokabulars) ist verwirklicht. So ist beispielsweise die vorherrschende Frageform diejenige durch Betonung. In Lektion 13 wird dann die Frage mit «est-ce que» eingeführt und erst in Lektion 25 die Inversion in ihrer einfachsten Form.

Besonderer Wert wird gelegt auf *spielerische* Ueberwindung von Schwierigkeiten (und wer möchte Wortspiele im Französischunterricht missen?), so «lundi» – «le lundi» (p. 75/76), die Präpositionen bei den Ausdrücken für die Jahreszeiten (p. 70) oder die Konjugation des Verbs «démolir» (p. 49), um nur drei von vielen Beispielen zu nennen.

Bei den Uebungen verschwinden die Uebersetzungen beinahe (allerdings verzichtet der Autor mit Recht nicht ganz auf diese zuverlässige Kontrolle) neben den *einsprachigen* Umformungs-, Einsetz-, Ersatz- und Antwortübungen. Der Lehrer hat eine Fülle von französischen Texten zur Verfügung, mit denen er, wenn er mit Phantasie begabt ist, in allen möglichen Variationen üben kann. Dabei wird oft auf die spezifischen Schwierigkeiten des Deutschsprachigen Rücksicht genommen, was meist nicht der Fall ist bei in Frankreich geschaffenen Kursen. Im Lese- und Uebungsteil ist das Französische beinahe konsequent durchgehalten, auch in den Anweisungen (ein Schönheitsfehler scheinen dem Rezensenten die deutschen Wörter als Denkanstösse in Uebung 44 zu sein), während im grammatikalischen Teil die meisten Regeln deutsch formuliert sind (was auf dieser Stufe sicher angebracht ist).

Der Text wird ergänzt durch eine schöne Anzahl bisher wenig bekannter Lieder. Ansprechende und zum Gespräch anregende Zeichnungen vervollkommnen die Lesestücke. Den schönsten graphischen Schmuck stellen aber zweifellos die meist ganzseitigen Photographien dar, welche den Schülern typische Aspekte der besprochenen Landschaften und Bauwerke zeigen (so eine Herde von Pferden in einem provenzalischen Dorf oder eine Innenansicht der Wallfahrtskapelle von Ronchamp). Ueberhaupt ist die gelungene graphische Gestaltung, die wir bei vielen heute angebotenen Kursen vermissen, einer der Vorzüge dieses Buches.

Wie *subtil dosiert* die Schwierigkeiten erscheinen, mögen zwei Beispiele andeuten. In der ersten Lektion kommen der bestimmte weibliche Artikel und die Präposition «de» in ihrer vollen Form vor. In der Lektion 2 lernen die Schüler dann beide mit elidiertem Vokal kennen. Nasalierte Vokale werden in den ersten beiden Lektionen gar nicht gebraucht; die Lektion 3 bringt das nasalierte a und u, während die schwierigeren Nasalvokale erst in den folgenden Lektionen erscheinen.

Es steckt viel Erfahrung in diesem Buch, aber das Methodische ist nicht aufdringlich. Vorausgesetzt wird ein guter Lehrer, der selber merkt, worum es geht, der auszuwählen und zu variieren weiss. Diesem Lehrer aber ist «La belle aventure» ein anregendes und weise aufgebautes Hilfsmittel, das ihm die grösstmögliche Freiheit in der Unterrichtsgestaltung lässt (so ist im gleichen Verlag auch ein Tonband mit den gesprochenen Texten erhältlich).

Man spürt in «La belle aventure» den Autor von «Parlons français» im zielbewussten Fortschreiten, man spürt aber auch die 20 Jahre Erfahrung, die zwischen den beiden Werken liegen. Moderne Uebungsformen sind aufgenommen worden, bewährte beibehalten. In diesem jüngsten Buch des Verfassers ist der geographische Horizont aus der welschen Schweiz weit nach Frankreich hinein erweitert; der grammatikalische Leitfaden erscheint ausserhalb des Textes und stark gestrafft; die Progression ist wesentlich flacher als in «Parlons français», so dass das Buch auch mit sprachlich weniger begabten Schülern verwendet werden kann.

Wenn heute oft für Lehrmittel die Forderung nach einem Gemeinschaftswerk von Spezialisten erhoben wird, so haben wir hier den glücklichen Wurf eines einzelnen, der die Kenntnisse des Romanisten mit der überdachten Erfahrung des Lehrers und dem feinen Humor des Menschen vereinigt. Es ist hier ein eigenständiges Lehrmittel entstanden, das Schüler und Lehrer zur *Teilnahme* einlädt. Einige technische Unstimmigkeiten der ersten Auflage können den grossen Vorzügen dieses Lehrbuchs keinen Abbruch tun. Wir wünschen, es möge bald die vielen Freunde finden, die es verdient.

Hab.

Schulfunk und Schulfernsehen

Erstes Datum: Morgensendung 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

4./14. November: *Wir stellen zur Diskussion: Wem gehört unser Boden?* (Kurzsendung 10.20–15.35/14.30–15.45 Uhr.) Alfred Bohren, Zürich, lässt aufrissartig verschiedene Aspekte der Bodenrechtsfrage

durch Votanten einer Gemeindeversammlung aufzeigen. Ein Aufruf an die Lehrer zur Einreichung von Tonbandaufnahmen über die Auswertung mit ihren Klassen finden sich im «Schweizer Schulfunk», 35. Jahrgang, Heft 1. Vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungs- und Berufsschulen.

4./14. November: Spielerisches Turnen: Im Zoo (Kurzsendung 10.35 bis 10.50/14.45–15.00 Uhr). Trude Knobloch regt die kleinen Schüler zur spielerischen Nachahmung von Tierbewegungen an, die – dank des methodischen Lektionsaufbaus – die Rolle von Turnübungen übernehmen sollen. Vom 1. Schuljahr an.

6./11. November: *Aktion «Gesundes Volk».* Erich Müller, Basel, zeigt, wie das Plakat der Aktion 69 zur Förderung der Volksgesundheit entstanden ist. Zweifarbige Plakate für die Hand des Schülers können gratis beim Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim, bezogen werden. Vom 6. Schuljahr an.

10./21. November: *«Wie isch das bin eu?»* Eine volkskundliche Umfrage von Dr. Walter Betulius, Wallisellen, befasst sich mit dem aktuellen Thema «Wir und die Fremdarbeiter», in dem zwischenmenschliche Erlebnisse und Erfahrungen zur Sprache kommen. Vom 5. Schuljahr an.

12./18. November: *«Der Joggeli söll go Birli schüttle.»* Das Jugend-Musik-Institut Reinach BL führt die Geschichte zum Singen und Spielen auf Instrumenten nach Carl Orff vor, mit der Alex Eckert den 2. Preis im Unterstufenwettbewerb des Schulfunks erzielt hat. Vom 1. Schuljahr an.

13./19. November: *Der siebente Kontinent.* Prof. Dr. Hans Oeschger, Bern, berichtet über seine Erlebnisse in der Antarktis und schildert Leben und wissenschaftliche Ziele der Forscher. Vom 7. Schuljahr an.

20./28. November: *Lawinen.* Die Hörfolge von Hugo Hänggi, Kilchberg, erläutert den Begriff der Lawine, berichtet über Lawinenkatastrophen und die Gefahren für den Skifahrer und handelt von Lawinenverbauungen sowie dem alpinen Rettungsdienst. Vom 6. Schuljahr an.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Bündner Verein für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung

Lehrerbildungskurse 1969/70

Kurs 1: Filmerziehung
Leiter: eine Arbeitsgruppe
Zeit: 2 Tage (24./25. Oktober)
Ort: Ilanz
Programm: Der Leiter zeigt Möglichkeiten auf, wie in der Sekundar-, Werk- und Abschlußschule gezielt Filmerziehung geboten werden kann.
Kursgeld: Mitglieder Fr. 15.–, Nichtmitglieder Fr. 20.–

Kurs 2: Zeichnen
Leiter: Unterstufe: Matthias Balzer, Zeichnungslehrer, 7023 Haldenstein; Mittelstufe: Christian Gerber, Zeichnungslehrer, 7000 Chur; Oberstufe: Leo Hitz, Zeichnungslehrer, Strelaweg 15, 7000 Chur
Zeit: 6 Dienstagabende (28. Oktober bis 2. Dezember)
Ort: Chur
Programm: Beispiele von Aufbaureihen, technische Möglichkeiten, Beurteilung von Schülerarbeiten
Kursgeld: Mitglieder Fr. 15.–, Nichtmitglieder Fr. 20.–

Kurs 3: Weihnachtskrippe
Leiter: Dionys Steger, Werklehrer, 7180 Disentis/Muster
Zeit: 6 Montagabende (3. November bis 8. Dezember)
Ort: Disentis
Programm: Bau einer einfachen Weihnachtskrippe, Möglichkeiten der Ausgestaltung
Kursgeld: Mitglieder Fr. 15.–, Nichtmitglieder Fr. 20.–

Kurs 4: Singen I und II
Leiter: Lucius Juon, Musiker, Brändligasse 24, 7000 Chur, unter Mithilfe von Vreni Liechti und Hans Kuratli
Zeit: Teil I: 3 Tage (22.–24. November), Teil II: 3 Tage (19.–21. April)
Ort: Trans (Blaukreuzferienhaus)
Programm: In diesem zweigeteilten Kurs für Schulgesang aller Stufen werden Erkenntnisse und Arbeitsweisen der Singschule Chur weitergegeben. Die methodische Arbeit erfolgt auf der Grundlage des Tonwortsystems von Carl Eiz. Stimmbildung und Instrumentalunterricht in der Volksschule. Es ist geplant, jährliche Aussprache- und Weiterbildungstage durchzuführen.
Kursgeld: Mitglieder Fr. 100.–, Nichtmitglieder Fr. 120.– für beide Teile und inkl. Kost und Logis

Kurs 5: Aufsatzunterricht Oberstufe
Leiter: Albert Schwarz, Sekundarlehrer, Minervastr. 55, 8032 Zürich
Zeit: 2 Tage (5./6. Dezember)
Ort: Truns
Programm: Aufbau des Unterrichtes, Gestaltungsmöglichkeiten, Bewertung von Schülerarbeiten
Kursgeld: Mitglieder Fr. 15.–, Nichtmitglieder Fr. 20.–

Kurs 6: Biblische Geschichte I und II
Leiter: eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Hans Eggenberger, Religionslehrer, Seminar, 7000 Chur
Zeit: Teil I: 2 Tage (29./30. Dezember), Teil II: 2 Tage (30./31. Januar)
Ort: Davos
Programm: praktische Hilfen für Pfarrherren und Lehrer, die protestantischen Religionsunterricht erteilen. Ein detailliertes Programm folgt im «Bündner Schulblatt» Nr. 2 (15. Dezember), das dem katholischen und reformierten Religionsunterricht gewidmet ist.
Kursgeld: Mitglieder Fr. 25.–, Nichtmitglieder Fr. 30.– für beide Teile. Die Detailausschreibung der Kurse 7 bis 22 erfolgt später. Anmeldungen sind aber heute schon möglich.

Kurs 7: Siebdruck, am 7. und 8. Januar in Schiers

Kurs 8: Holz III (Apothekerkästchen), Abendkurs in den Monaten Januar und Februar in Chur

Kurs 9: Kartonage II, Abendkurs in den Monaten Februar und März in Chur

Kurs 10: Staatskunde, am 21. und 22. März in Tamins

Kurs 11: Handarbeiten Unterstufe, am 23. und 24. März in Schiers

Kurs 12: Sprecherziehung, am 3. und 4. April in Landquart

Kurs 13: Unterrichtsgestaltung Unterstufe, vom 31. März bis 4. April in Zernez

Kurs 14: Werken und Gestalten auf der Mittel- und Oberstufe, Abendkurs in den Monaten April und Mai in Chur

Kurs 15: Naturkunde auf der Oberstufe, Nachmittags- und Abendkurs im Monat Mai in Disentis

Kurs 16: Naturkundliche Beobachtungen am Flusslauf, Nachmittags- und Abendkurs im Monat Juni in Savognin

Kurs 17: Buchbinden, 3. und 4. Juli in Schiers

Kurs 18: Gruppenunterricht, 6. und 7. Juli in Chur

Kurs 19: Cuisenaire, vom 6. bis 11. Juli in Filisur

Kurs 20: Unterrichtsgestaltung auf der Mittelstufe, vom 24. bis 29. August in Thusis

Kurs 21: Sprachunterricht auf der Unterstufe, vom 27. bis 29. August in Chur

Kurs 22: Geschichte auf der Werkschulstufe, am 28. und 29. August in Landquart

Kurs 23: Heimatkundliche Wanderung im Nationalpark, am 12. und 13. September

Jahresversammlung am 26. September in Chur

V. Seminar für Elternkursleiter 1970/72

der Kantonalzürcherischen Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung, auch offen für Teilnehmer aus andern Kantonen. Ausbildung für Gruppenarbeit mit Müttern und Vätern über bedrängende Familien-, Erziehungs- und Ehefragen in unserer Jugend und Eltern bedrohenden Gesellschaft. Elternbildung als vorbeugende geistige Erziehungs- und Familienhilfe. Je eine geschlossene Kurswoche zu Beginn, in der Mitte und am Schlusse des Seminars und innert der beiden Jahre 66 Kursabende zu 3 Stunden. Anmeldungen und Auskünfte bei der Geschäftsstelle im Kantonalen Jugendamt, Kaspar Escherhaus, 8090 Zürich, Telephon (051) 32 96 11, intern 3144, Fräulein Hagemann.

Gesundheitserziehung in der Jugendgruppe

III. Lenzburg-Treffen der Jugendverbände

8./9. November 1969

Das diesjährige Treffen steht im Zusammenhang mit der «A 69» (Aktion Gesundes Volk).

Auskünfte und Anmeldung: Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

An der Heimschule im stadtzürcherischen

Pestalozzihaus Schönenwerd bei Aathal ZH

ist auf Beginn des Schuljahres 1970/71 eine

Lehrstelle der Realschule (II./III. Klasse)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Die Heimschule des Pestalozzihauses Schönenwerd umfasst ungefähr 30 Knaben in zwei Abteilungen. Ausserdem erteilen der Heimleiter und Erzieher einige Stunden Unterricht.

Wir würden uns freuen, einen Reallehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt; diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Reallehrern in der Stadt Zürich. In der Nähe des Heimes kann dem Lehrer ein Einfamilienhaus vermietet werden. Für weitere Auskünfte steht der Heimleiter, Herr E. Hertig, Tel. (051) 77 04 04, gerne zur Verfügung.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Schönenwerd/Aathal» bis spätestens 15. November 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Neue Mädchenschule Bern
Freie evangelische Schule
Lehrerinnenseminar

Auf 1. April 1970 suchen wir einen Hauptlehrer für

Biologie

Ergänzungsfächer Chemie und Physik. Voraussetzung für die Wahl ist das Gymnasiallehrerpatent oder ein Doktorat. Besoldung nach stadtbernischer Ordnung.

Anmeldungen sind bis 15. November 1969, unter Beilage der nötigen Ausweise, zu richten an die Direktion der Neuen Mädchenschule, Waisenhausplatz 29, 3000 Bern.

Direktor Dr. R. Morgenthaler

Privatschule in Zürich

sucht auf Beginn des Schuljahres 1970/71

Sekundarschullehrer

sprachlicher Richtung, zur Arbeit am Vormittag. 5-Tage-Woche. Offerten mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen erbeten an Chiffre 4401 an Conzett+Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Gemeinde Ingenbohl-Brunnen

Die Schule Ingenbohl sucht auf den 12. April 1970

eine Lehrerin

für die 2. Klasse gemischt und

eine Lehrerin

für eine neu geschaffene Stelle an der Unterstufe, gemischt, mit ca. 20 Kindern.

Gehalt gemäss kantonaler Verordnung, zusätzlich Ortszulage und Treueprämie.

Anfragen und Bewerbungen sind erbeten an den Schulratspräsidenten H. Marty, Kornmatt 5, 6440 Brunnen. Telephon (043) 9 22 75.

Kantonsschule Zug

Infolge Todesfalls unseres Biologen ist an der Gymnasialabteilung die Lehrstelle für

Biologie

so bald als möglich neu zu besetzen.

Auf Ostern 1970 benötigen wir zudem einen Lehrer für

Chemie

Anforderungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium und Lehrerfahrung.

Besoldung: Im Rahmen des Besoldungsgesetzes; Pensionskasse.

Auskunft: Anfragen sind zu richten an den Rektor der Kantonsschule, Telephon: Büro (10.15–12.00 Uhr) 042 21 09 42, privat (ab 18.00 Uhr) 042 72 15 19.

Anmeldung: Gut ausgewiesene Bewerber mögen ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen bis zum 17. November 1969 zuhanden des Regierungsrates dem Rektor der Kantonsschule (Hofstrasse 22, 6300 Zug) einreichen.

Erziehungsdirektion des Kantons Zug

Schulgemeinde Hergiswil am See

Auf den Frühling 1970 oder Schuljahrbeginn 1970/71 (17. August 1970) suchen wir folgende Lehrkräfte:

Lehrer oder Lehrerin
für die Unterstufe Primarschule

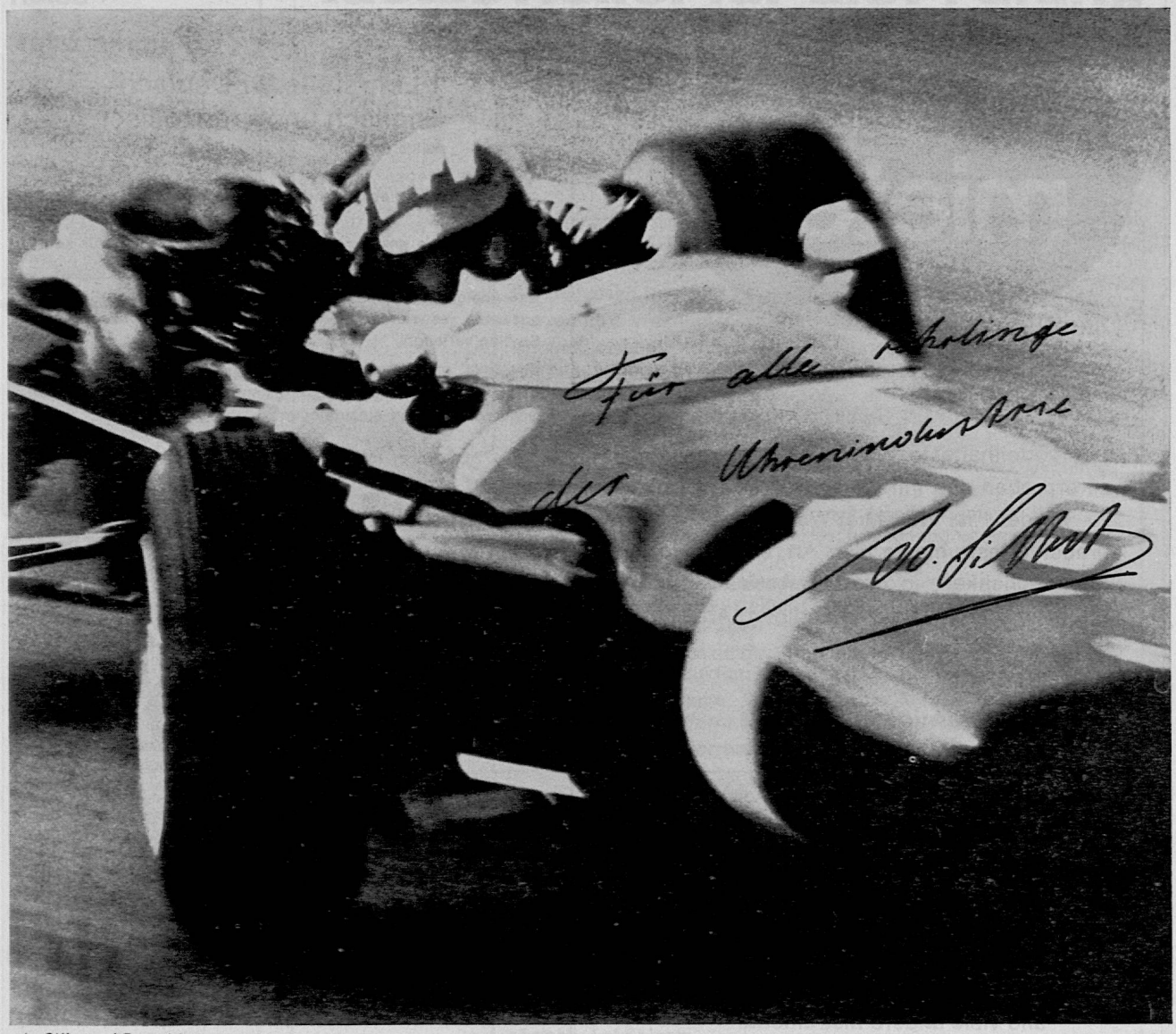
Lehrer
für die Oberstufe

Lehrerin
für die Mädchen-Abschlussklasse

Für den Unterricht stehen moderne Schulräume zur Verfügung. Der fortschrittlich eingestellte Schulrat und eine aufgeschlossene Bevölkerung erlauben eine interessante und vielseitige Tätigkeit.

Das neue Besoldungsreglement bietet eine zeitgemässe Entlöhnung, wobei ausserkantonale Dienstjahre bei der Berechnung der Dienstalterszulagen ebenfalls berücksichtigt werden.

Ausführliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 3 Wochen nach Erscheinen des Inserates zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Hp. Marzer, Hirschmatt, 6052 Hergiswil NW.



Jo Siffert auf Formel 1

DEINE ZUKUNFT IST DEIN BERUF!

***Weisst Du**, dass Dein Beruf hochinteressant sein kann, wenn Du ihn in einer dynamischen Industrie suchst, die noch in voller Entwicklung steht?*

***Weisst Du**, dass unsere Uhrenindustrie auf dem Weltmarkt eine einzigartige Stellung einnimmt, und dass auf allen fünf Kontinenten mehr als eine Milliarde Schweizer Uhren getragen werden?*

***Weisst Du**, dass die EBAUCHES SA 80% aller Einzelteile dieser Uhren hergestellt hat?*

***Die EBAUCHES SA** lädt Dich ein, die mannigfaltigen Berufsmöglichkeiten kennenzulernen, die Dir in ihren Fabriken, Forschungslaboratorien, technischen Büros und in der Verwaltung offenstehen. Fülle noch heute den untenstehenden Coupon aus und bringe ihn gleich zur Post. Du erhältst umgehend eine illustrierte **Broschüre**, die Dir die Berufswahl ganz sicher erleichtern wird, und Du wirst bald verstehen, warum wir so stolz darauf sind, für die EBAUCHES SA arbeiten zu dürfen.*

***BON:** Senden Sie mir bitte kostenlos Ihre Broschüre «Deine Zukunft ist Dein Beruf».*

Name *Vorname*

Strasse *PLZ/Ort*

Alter *Schule* SLZ 2

Ebauches SA 2001 Neuchâtel

zuerst
mieten

Der vorteilhafteste Weg, eine Musikbegabung zu erproben und mit einem Instrument vertraut zu werden, ist der Miet-Weg. Neue und gebrauchte Instrumente aller Art, auf Wunsch mit Kaufmöglichkeit, in grosser Auswahl. Lassen Sie sich durch die zuständigen Abteilungen unverbindlich beraten!

Monatsmieten:

Violinen ab Fr. 8.–
Celli Fr. 20.–
Gitarren ab Fr. 15.–
Pianos ab Fr. 25.–
Querflöten Fr. 16.–
Klarinetten Fr. 14.–
Trompeten Fr. 14.–
Saxophone ab Fr. 18.–
und viele andere Instrumente

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Bandrecorder
Limmatquai 28, Tel. 32 68 50
Saiteninstrumente, Musikalien
Limmatquai 26, Tel. 32 68 50
Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

An der Bezirksschule Brugg

wird auf Frühjahr 1970 (27. April)

1 Lehrstelle für Deutsch, Englisch und Französisch

volles Pensum

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage. Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 8. November 1969 der Schulpflege Brugg einzureichen.

Aarau, 20. Oktober 1969

Das Erziehungsdepartement

Oberstufen-Schulgemeinde Wetzikon-Seegräben

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an unserer Schule je eine

Lehrstelle

an der Oberschule und an der Realschule, eventuell auch an der Sekundarschule (math.-naturwissenschaftlicher Richtung)

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Das Maximum wird unter Anrechnung auswärtiger Lehrtätigkeit nach acht Dienstjahren erreicht.

Lehrkräfte, die gern in einer aufstrebenden Gemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen unterrichten möchten, werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Dr. K. Eckinger, Im Vogelsang, 8623 Wetzikon 3, bis 15. November 1969 einzureichen.

Wetzikon, den 8. September 1969

Die Oberstufen-Schulpflege

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine

Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelfen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Halbe Holzklämmerli

für Bastelarbeiten liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Telephon (045) 3 82 24

du

Kulturelle Monatsschrift

November

Frick Collection, eines der schönsten Privatmuseen der Welt

Neu!

Heron-Bastlerleim

in praktischen

Nachfüll-Plasticflacons

Wir senden Ihnen gerne Gratismuster u. Prospekte

Briner & Co.
9000 St. Gallen

Ideale Helfer für die Prüfung

NEU MENTOR-KARTEI Kaufmännischer Bereich

In Erweiterung der Mentor-Kartei sind nunmehr auch Mentor-Karteien für den kaufmännischen Bereich erschienen.

Sie umfassen folgende Fächer:

Kurzschrift: Verkehrsschrift nach Systemurkunde 1968

Kaufmännisches Rechnen I: Verteilungs-, Mischungs- und Währungsrechnung, Dreisatz und Kettensatz, Prozent- und Zinsrechnen

Kaufmännisches Rechnen II: Diskont-, Termin- und Kontokorrentrechnung, Effektenrechnung, Kalkulation

Buchführung Gross- und Einzelhandel: Kontenrahmen, Buchungsfälle, Jahresabschluss

Buchführurng Industrie: Aufbau des Kontenrahmens, Kalkulatorische Kosten, Mehrwertsteuer, Rechnungsabgrenzungen, Bilanzanalyse

Einkommenssteuer, Lohnsteuer: Steuerpflichtige und steuerfreie Einkünfte. Einkommensminderungen: Betriebsausgaben, Werbungskosten, Freibeträge

Allgemeine Betriebskunde: Rechtsformen, Personalwesen der Unternehmen, Produktion, Verkauf, Zahlungsverkehr

Deutsch für Kaufleute, Schriftverkehr: Aufbau und Inhalt von Geschäftsbriefen, Formulare, Rechtschreibung, Zeichensetzung

Englische Handelskorrespondenz: Musterbriefe

Je Kartei 50 Seiten auf steifem Karton, Format 7,6 x 10,2 cm, in stabiler Plastiktasche, 2,80 DM.

Bisher erschienene Titel der MENTOR-KARTEI:

Chemie, Physik, Algebra, Geometrie, Biologie, Geographie, Geschichte, Deutsch Mittelstufe, Deutsch Oberstufe, Englisch, Französisch, Lateinisch.

Bitte fordern Sie einen ausführlichen Prospekt an bei:
Mentor-Verlag GmbH, 1 Berlin 62, Cellestr. 29–30

MENTOR-VERLAG

Die Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen sucht

Turn- und Sportlehrer

mit dem Eidg. Diplom I oder II.

Erwünscht ist besonders Befähigung für

- Kursleiter- und Referententätigkeit
- Erteilen von theoretischem Unterricht
- Praktischen und theoretischen Unterricht in 1–2 Spezialfächern.

Unterrichtssprache deutsch und französisch

Stellenantritt nach Vereinbarung.

Bewerbungen mit Zeugnissen und allfälligen anderen Ausweisen sowie mit Lebenslauf und Lohnanspruch sind erbeten an den Personaldienst der Eidg. Turn- und Sportschule, 2532 Magglingen.

Heilpädagogische Schule Flawil

Wir werden im Frühjahr 1970 mit 4 Klassen unser neuerstelltes Schulhaus beziehen. Für die Schulstufe mit ca. 9 beschränkt schulbildungsfähigen Kindern suchen wir auf diesen Zeitpunkt einen einsatzfreudigen

Lehrer

der zugleich als

Schulleiter

amten würde.

Die Besoldung beträgt gegenwärtig 15 992 bis 22 176 Fr. für ledige und 18 736 bis 24 580 Fr. für verheiratete Lehrer. Dazu kommen Sonderschulzulagen und Schulleiterentschädigung.

Bewerber mit abgeschlossener oder bevorstehender heilpädagogischer Ausbildung richten ihre Anfragen und Anmeldung an den Präsidenten, Herrn W. Ermatinger, Burgau, 9230 Flawil, Tel. (071) 83 13 77.

Schulamt der Stadt Zürich

An der

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Abteilung Verkaufspersonal, sind auf Beginn des Sommersemesters 1970, mit Amtsantritt am 21. April 1970, drei

hauptamtliche Lehrstellen für Französischunterricht, zusätzlich Englisch oder Italienisch

zu besetzen.

Anforderungen:

Diplom für höheres Lehramt oder Fachlehrerdiplom, eventuell Sekundarlehrerpatent sprachlicher Richtung.

Anstellung:

Anstellung und Besoldung werden im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung geregelt.

Anmeldung:

Die handgeschriebene Bewerbung ist unter Beilage des Lebenslaufes, einer Photo sowie Kopien von Ausweisen über Ausbildung und Praxis mit der Anschrift «Lehrstelle VP Gewerbeschule» bis 15. November 1969 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt der Vorsteher der Abteilung Verkaufspersonal, Dr. Otto Müller, Lagerstrasse 41, 8004 Zürich, Telephon (051) 25 74 02.

Der Schulvorstand

Programmierte Instruktion

Sie suchen eine interessante Beschäftigung.

Ihre Stärke ist die schriftliche, klare und einfache Formulierung eines Lehrstoffes in programmierter Instruktion.

Wir möchten, dass Sie uns einen programmierten Lehrgang über Weinkunde erstellen, wobei wir Ihnen das fachliche Manuskript zur Verfügung stellen.

Die Bearbeitung kann weitgehend in Heimarbeit erfolgen.

Senden Sie mir Ihre Unterlagen oder rufen Sie mich an.

M. Taravella, Mövenpick Zentralverwaltung, Personaldepartement, Postfach, 8027 Zürich (✆ 051/91 01 01)

Schule Thalwil

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Schule, vorbehältlich der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, zu besetzen:

1 Lehrstelle für die Sonderklasse B

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Thalwil ist obligatorisch.

Die Schulpflege ist bei der Wohnungsbeschaffung auf Wunsch gerne behilflich. Bei rechtzeitiger Anmeldung können eventuell Wohnungen in der Neuüberbauung Gattikon mit Schwimmbad und Sauna reserviert werden.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Sekretariat der Schulpflege Thalwil, Tödistrasse 77, 8800 Thalwil, einzureichen.

Die Schulpflege

An der Bezirksschule Frick

wird auf Frühling 1970

1 Hauptlehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 30. November 1969 der Bezirksschulpflege Frick einzureichen.

Aarau, 20. Oktober 1969

Das Erziehungsdepartement

Stadtzürcherische Heimschule Heimgarten, Bülach

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 eine Lehrerin für die

Sonderklasse A zur Einschulung

Wir würden uns freuen, eine Lehrerin zu finden, die bereits über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt, doch kann sie diese auch nachträglich erwerben, vor allem wenn sie bereits Erfahrung in der Führung von Sonderklassen besitzt.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr K. Rohner, Tel. (051) 96 86 91, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Heimgarten» mit den üblichen Beilagen bis spätestens 20. November 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Zürich, 31. Oktober 1969 Der Schulvorstand

Zentralschweizerisches Technikum Luzern

Auf Frühjahr 1970 (evtl. später) sind bei uns zwei hauptamtliche Stellen als Sprachlehrer neu zu besetzen.

Die eine Lehrstelle umfasst den Unterricht in

Englisch

und 1–2 Fächer aus der Fächergruppe Deutsch, Französisch, Italienisch und Kunstgeschichte,

die andere Lehrstelle umfasst hauptsächlich den Unterricht in

Französisch und Deutsch

sowie evtl. ein weiteres Fach aus der Gruppe Italienisch und Kunstgeschichte.

In Frage kommen Herren mit abgeschlossener akademischer Ausbildung, die die wichtige und interessante Aufgabe übernehmen möchten, unseren Studenten im Sprachunterricht auch allgemeine kulturelle Anregungen zu bieten.

Die Bewerbung hat bis zum 15. November 1969 zu erfolgen. Nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen und Bewerbung erteilt die Direktion des Zentralschweizerischen Technikums Luzern, Dammstrasse 6, 6000 Luzern, Telefon (041) 23 81 81.

Weihnachtsarbeiten jetzt planen

Materialien	Anleitungsbücher
Aluminiumfolien, farbig	Es glänzt und glitzert
Bastelseile	Seilfiguren
Buntpapiere, Glanzpapiere, farbiges Pergaminpapier	Falten, Scheren, Flechten
Klebeformen	
Kunstbast EICHE, Kartonmodelle	Bastbuch
Holzperlen	
Linolschnittgeräte, Federn, Walzen	Linolschnittvorlagen
Farben, Linoleum für Druckstöcke	Der Linolschnitt und Druck
Japanpapier	
Kunststoff-Folien	Basteln mit Neschen-Folien
Peddigrohr, Pavatexbödeli	Peddigrohrflechten
Plastikon zum Modellieren	
Keramiplast,	hart trocknende Modelliermasse, gebrauchsfertig aus dem Plastikbeutel
Spanschachteln zum Bemalen	Mit getrockneten Blumen gestalten
Strohhalme, farbig und natur	Stroh und Binsen, Strohsterne

Ernst Ingold & Co., AG
3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 31 01

Oberstufenschule Dübendorf

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle für die Sonderklasse B

(Sonderschulung für schwachbegabte Schüler)

zu besetzen. Die Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach dem kantonalzürcherischen Besoldungsgesetz, die freiwillige Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Sehr gute, fortschrittliche Schulverhältnisse, neuzeitlich erstellte Schulanlage, gute Bahn- und Busverbindungen mit Zürich. Wer Freude hat, zusammen mit einer aufgeschlossenen Schulbehörde und einer kollegialen Lehrerschaft an unserer Schule mitzuwirken, wird eingeladen, seine Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise so bald als möglich einzureichen an Herrn J. Fürst, Präsident der Oberstufenschulpflege, 8600 Dübendorf.

Oberstufenschulpflege Dübendorf ZH

BASF Filmkatalog

Eine wichtige Information:

Filme sollte man sehen.
Gute Filme. Auch Industriefilme. Auch Industriefilme brauchen ein Publikum.
Heute bieten wir Ihnen über 50 Titel.
BASF-Filme über folgende Themen:

- Das Unternehmen
- Forschung
- Magnetband
- Kunststoffe
- Schaumstoffe aus Styropor
- Farben, Fasern, Textilhilfsmittel
- Landwirtschaft
- Wasserschutz
- usw.

BASF-Filme wurden preisgekrönt. BASF-Filme können sich sehen lassen. BASF-Filme sollten gesehen werden! Unser Filmverleih ist kostenlos. Informieren Sie sich umfassender an Hand unseres handlichen Filmkatalogs.

BON Bitte senden Sie mir kostenlos den neuen BASF-Filmkatalog.

Name

Strasse Ort

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Organchemie AG Kilchberg-Zürich
Seestrasse 40 8802 Kilchberg

105

Einwohnergemeinde Risch ZG

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (13. April 1970) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Sekundarlehrer(in)
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Abschlussklassenlehrerin
(Das Diplom als Abschlussklassenlehrerin ist erwünscht, aber nicht Bedingung)

1 Primarlehrer oder -lehrerin
für die Unterstufe in Rotkreuz

1 Primarlehrerin
für die Unterschule in Risch

1 Hilfsschullehrer oder -lehrerin
für den Schulort Rotkreuz (auf Frühjahr oder evtl. Sommer 1970)

Jahresgehalt: laut Besoldungsreglement, Teuerungszulage, Treueprämie, Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftlichen Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse bis 10. November 1969 an das Schulpräsidium Risch, Herrn Dr. E. Balbi, 6343 Rotkreuz (Tel. 042 64 12 38), einzureichen.

6343 Rotkreuz, 14. Oktober 1969

Der Einwohnerrat Risch

Berufsschule für Verkaufspersonal Bern

Auf Schuljahrbeginn Frühjahr 1970, eventuell Herbst 1970, sind die Stellen von

2 evtl. 3 Handelslehrern (-lehrerinnen)
und
1 evtl. 2 Sprachlehrern (-lehrerinnen)

für Französisch in Verbindung mit Deutsch und evtl. Englisch oder Italienisch neu zu besetzen.

Anforderungen:
a) Handelslehrerpatent oder gleichwertiger Ausweis. Aufgeschlossen für audio-visuellen und programmierten Unterricht. Gündliche Betriebswirtschaftskenntnisse für die Ausbildung von Lehrtöchtern und Lehrlingen in zwei-, evtl. dreijähriger Lehrzeitdauer im Detailhandel. Wenn möglich Betriebspraxis im Detailhandel.
b) Abgeschlossenes Hochschulstudium als Mittelschullehrer, Sekundarlehrer oder gleichwertiger Ausweis. Wenn möglich Unterrichtserfahrung und Geschäftspraxis im Detailhandel. Verständnis für audio-visuelle Unterrichtsmethodik. Bereitschaft zur Mitwirkung bei der Einrichtung eines Sprachlabors.

Besoldung:
Sekundarlehrerbesoldung der Stadt Bern, zuzüglich Berufsschulzulage. Staatliche Pensionskasse.

Anmeldung:
Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Angaben über Bildungsgang und bisherige Praxis, nebst Zeugnisabschriften und Photo, bis spätestens 15. November 1969 an den Vize-Präsidenten der Berufsschule für Verkaufspersonal, Herrn W. Reichle, Postgasse 66, 3011 Bern, zu richten.

Weitere Auskünfte erteilt der Schulvorsteher.

Berufsschule für Verkaufspersonal Bern, Postgasse 66
Der Schulvorsteher: Dr. F. Meier

Schulen von Baar

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (13. April 1970) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

5 Primarlehrer oder -lehrerinnen
(1.–4. Klasse)

1 Primarlehrer
(5./6. Klasse in Allenwinden)

1 Sekundarlehrer oder -lehrerin
(sprachlich-historische Richtung, Befähigung zur Uebernahme von Fächern der andern Studienrichtung und von Gesangs-, Zeichen- und Turnunterricht erwünscht.)

2 Lehrerinnen für Mädchenhandarbeit

Besoldung:
Primarlehrer: 17 000 bis 22 700 Fr.; Primar- und Arbeitslehrerin: 15 300 bis 20 300 Fr.; Sekundarlehrer: 20 700 bis 26 700 Fr.; Sekundarlehrerin: 18 400 bis 24 000 Fr.; Reallohnerhöhung von 5% vom Regierungsrat beantragt; Sozialzulagen: Familie 900 Fr, Kind 480 Fr.; Teuerungszulage: zurzeit 10%; Sonderzulage ab 16. Dienstjahr und Treueprämien.

Das Besoldungsmaximum wird nach 12 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden in der Regel angerechnet.

Das Schulrektorat erteilt gerne weitere Auskunft (Tel. 042 33 11 11).

Wir bitten Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen, Photo und ärztlichem Zeugnis an Herrn lic. iur. A. Rosenberg, Schulpräsident, Steinhauserstrasse, 6340 Baar, einzureichen.

Schulkommission Baar

Aargauisches Lehrerseminar Aarau
Zweigschule Zofingen
Aargauische Töchterschule Aarau

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (April 1970) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Deutsch mit Nebenfach

2 Lehrstellen für Französisch mit Nebenfach
(z. T. an der Zweigschule Zofingen)

1 Lehrstelle für Physik/Mathematik
an der Zweigschule Zofingen

1 Lehrstelle für Biologie/Chemie

1 Lehrstelle für Geographie

1 Lehrstelle für Turnen (Turnlehrerin)

Die Bewerber müssen Ausweise vorlegen, welche zur Unterrichtstätigkeit an Mittelschulen berechtigen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt die Direktion des Lehrerseminars, 5000 Aarau. Diese vermittelt auch die notwendigen Anmeldeformulare.

Anmeldefrist: 20. November 1969.

Aarau, 20. Oktober 1969

Das Erziehungsdepartement

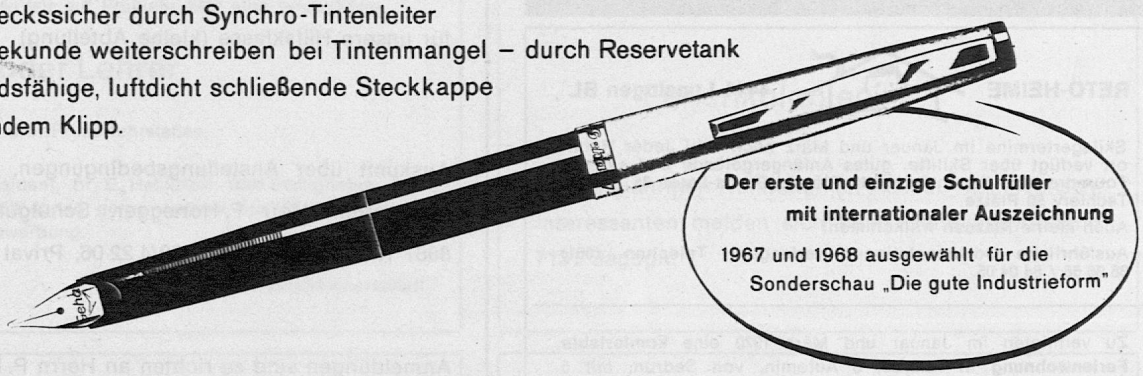
Das große Erfolgs-Modell!

Geha

Schulfüller mit Schwingfeder!

Der Geha-Schulfüller mit Schwingfeder hat neue Maßstäbe gesetzt:

- große, elastische Schwingfeder – heute ein fester Begriff in der Schreiberziehung
- unzerbrechlich durch Kunststoff „Makrolon"
- absolut klecksicher durch Synchro-Tintenleiter
- in einer Sekunde weiterschreiben bei Tintenmangel – durch Reservetank
- widerstandsfähige, luftdicht schließende Steckkappe mit federndem Klipp.



Der erste und einzige Schulfüller mit internationaler Auszeichnung

1967 und 1968 ausgewählt für die Sonderschau „Die gute Industrieform"

Höchster Stand der Technik – keine Reklamationen – exakte Fertigung!

Generalvertretung kaegi ag Postfach 276, 8048 Zürich

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (15. April 1970)

1 Lehrer für die Spezialklasse
(Oberstufe)

1 Lehrer oder Lehrerin für die Unterstufe
(1.–3. Klasse)

Wir bieten eine gut ausgebaute Pensionskasse. Interessenten wollen sich bitte schriftlich beim Schulpräsidenten, Herrn Karl Maron, Berglistrasse 43, 9320 Arbon, unter Beilage der üblichen Unterlagen melden. Alle gewünschten Auskünfte erteilt das Schulsekretariat Arbon (Tel. 071 46 10 74).

Schulsekretariat Arbon

Kantonsschule Zürich
Realgymnasium Zürichberg

Am Realgymnasium Zürichberg (Rämibühl) ist auf den 16. April 1970 (evtl. später) zu besetzen:

1 Hauptlehrerstelle für Englisch
(und ein weiteres Sprachfach)

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und im Besitze des zürcherischen Diploms für das Höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein. Vor der Anmeldung ist beim Rektorat Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Die handschriftlichen Bewerbungsschreiben sind mit den Unterlagen bis zum 22. November 1969 an das Rektorat des Realgymnasiums Zürichberg, Rämistrasse 59, 8001 Zürich, zu richten.

Die Erziehungsdirektion

Ostschweiz

Schulferienheim Buchserberg SG 1030 m ü. M.

der Gemeinde Schlieren

Klassenlager, Skilager

Auskünfte durch Tel. (085) 6 15 65 oder (051) 98 12 72.

Graubünden

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Skilagertermine im Januar und März noch frei! Jeder Heimort verfügt über Skilifte, gutes Anfängergelände und sichere Tourenrouten: St. Antönien 40 Plätze, Davos-Laret 35 Plätze, Tschiery 50 Plätze.

Auch kleine Klassen willkommen!

Ausführliche Dokumentationen verlangen! Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05.

Zu vermieten im Januar und März 1970 eine **komfortable Ferienwohnung** in Rueras, 5 Automin. von Sedrun, mit 5 Betten, elektr. Küche (Therma), Zentralheizung und Bad, mit stark reduziertem Preis. Ciril Berther, 7181 Rueras 086 7 71 59.

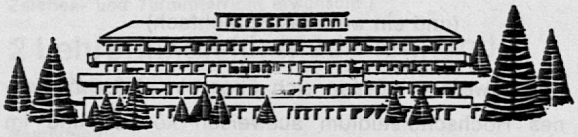
Zentralschweiz

Verkehrshaus Luzern

mit Planetarium Longines

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00 bis 18.00 Uhr.

Wallis



LA MOUBRA-MONTANA/CRANS

auf der Sonnenterrasse des Wallis, 1500 m ü. M.

Ferienhaus für **Skilager,** Schulreisen und Schullager, 220 Betten, Kaffeebar, Schulzimmer, Lehrerzimmer, Krankenzimmer, Skiraum, Skivermietung, eigener Bus-Service. Mai bis Oktober geheiztes Privatschwimmbad 25 x 10 m.

Verlangen Sie eine preisgünstige Offerte.

PS. Das Generalabonnement für Schüler kostet auf den 20 Skilifts und Bahnen nur Fr. 30.– für 6 Tage.

Rudolf und Erica STUDER-MATHIEU
La Moubra – Centre de Sports – 3962 MONTANA
Telephon 027 7 23 84 oder 7 18 97

Primarschule Niederurnen

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft

Lehrer oder Lehrerin

für unsere Hilfsklasse (kleine Abteilung)

Auskunft über Anstellungsbedingungen, Besoldung usw. erteilt Herr F. Honegger, Schulgutsverwalter, 8867 Niederurnen (Tel. 058/4 22 06, Privat 4 12 69).

Anmeldungen sind zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen.

Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für Englisch

1 Hauptlehrstelle für Mathematik und Darstellende Geometrie

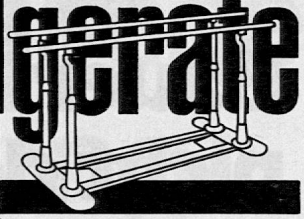
1 Hauptlehrstelle für Physik und eventuell ein anderes Fach

Die Bewerber müssen sich über eine abgeschlossene akademische Bildung ausweisen können. Das Rektorat der Kantonsschule, die neben den Maturitätsabteilungen A, B und C ein Unterseminar und ein dreisemestriges Oberseminar führt, ist bereit, auf Anfragen Auskunft zu erteilen (Tel. 053/4 43 21). Bewerber oder Bewerberinnen sind ersucht, ihre Anmeldungen, unter Beilage einer Uebersicht ihres Bildungsganges und ihrer bisherigen Tätigkeit samt Ausweisen, bis zum 30. November 1969 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten. Der Amtsantritt kann auf das Frühjahr 1970, evtl. später erfolgen.

Schaffhausen, 16. Oktober 1969

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen
Dr. H. Wanner

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/32 424

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Schulgemeinde Bottighofen TG

In unsere in starker Entwicklung begriffene Bodenseegemeinde suchen wir auf Frühjahr 1970 eine bewegliche

Lehrerin oder Lehrer

an eine unserer drei Primarlehrstellen.

Unser Schulpräsident, Dr. E. Hablützel, 8598 Bottighofen, Tel. 072 8 16 29, erteilt Ihnen gerne weitere Auskünfte und freut sich auf Ihre Bewerbung.

Die Schulvorsteherschaft

Die Gemeinde Sagogn im Bündner Oberland, Nähe Bergbahnen Laax und Flims, bietet günstige Unterkunftsmöglichkeit für

Ferienkolonien

Für langjährigen Kontrahenten Ausbau nach Wunsch. Interessenten melden sich beim Gemeindevorstand 7131 Sagogn.

Schulgemeinde Kreuzlingen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 für die Mittelstufe, die Spezialklasse und eine Einführungsklasse fremdsprachiger, insbesondere italienischer Kinder

Lehrerinnen und Lehrer

wenn möglich mit Berufserfahrung. Wir bieten neben guten Arbeitsverhältnissen grosszügige Arbeitszulagen und Aufnahme in die Pensionskasse der Schulgemeinde

Bewerbungen sind unter Beilage von Ausweisen zu richten an den Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstr. 14, 8280 Kreuzlingen.

Unterseminar des Kantons Zürich

Auf Beginn des Sommersemesters 1970 (oder nach Uebereinkunft) ist am Seminar Küsnacht ZH eine

Hauptlehrstelle für Biologie

in Verbindung mit Chemie oder einem anderen Fach zu besetzen.

Bewerber müssen die für den Unterricht an einer Mittelschule (mit Maturitätsabschluss) erforderlichen Studienausweise (Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertigen Abschluss) besitzen.

Anmeldungen sind bis 1. Dezember 1969 der Seminardirektion, Dorfstrasse 30, 8700 Küsnacht ZH, einzureichen; daselbst werden auch Auskünfte auf schriftliche Anfrage hin erteilt.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Ist gerade dieser Bauer P6 automatic (16 mm) nicht der richtige für Sie?

Dann finden Sie den richtigen hier in der Tabelle.

	Wollen Sie in grossen Räumen vorführen? (bis 200 Pers.)	Wollen Sie in sehr grossen Räumen vorführen? (bis 1000 Pers
Wollen Sie nur Stummfilme vorführen?	**BAUER P6 S 101**	**BAUER P6 S 101**
oder auch Lichttonfilme?	**BAUER P6 L 101**	**BAUER P6 L 151**
oder Lichton- und Magnettonfilme?	**BAUER P6 T 101**	**BAUER P6 T 151**
Wollen Sie ausserdem selbst vertonen?	**BAUER P6 M 151**	**BAUER P6 M 151**

Filmprojektoren

BAUER

Mitglied der Bosch Gruppe

Für Räume mit über 1000 Personen haben wir den Bauer P 6 T 151 automatic mit der Hochdrucklampe Mk 300. Wenn Sie uns den Coupon senden, erhalten Sie einen ausführlichen Prospekt mit genauen technischen Angaben über alle Modelle.

Coupon:

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich
Bauer Filmprojektoren, Filmkameras, Diaprojektoren, Blitzgeräte

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

Plz., Ort: _____

AZ
8021 Zürich

Orientierungsblätter zu schweizerischen Zeitfragen

Herausgegeben vom Verein für die Herausgabe eines staatskundlichen Lehrmittels
Bestellungen für Separata sind zu richten an Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

30. Oktober 1969 2. Jahrgang Nummer 6

Koordination im Schulwesen

Warum? – Was? – Wie?

Prof. Dr. E. Egger, Genf

Seit einigen Jahren steht das Problem der Schulkoordination zur Diskussion.

Mit dem Vorstoss eines Schweizerischen Initiativkomitees, hervorgegangen aus der Jugendfraktion der BGB, das eine eidgenössische Volksinitiative für die Koordination im Schulwesen anstrebt, ist dieses Thema in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Es ist dabei festzuhalten, dass die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren der Bundesregelung ein interkantonales Konkordat vorzieht, weil damit die Schule weiterhin kantonalem Recht untersteht.

Die erwähnte Initiative, die als konkrete Vorschläge nur die von den Erziehungsdirektoren bereits einstimmig gefassten Grundsatzempfehlungen betreffend Schuljahrbeginn, Schuleintrittsalter und Dauer der Schulpflicht enthält, hat im übrigen die Form einer allgemeinen Anregung. Zahlreiche Fragen sind noch offen, und es lohnt sich, die Probleme einer solchen Koordination kurz aufzuzeigen.

Seit vor zwei Jahren die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren die genannten Empfehlungen betreffend freiwilliger Angleichung der Schulsysteme genehmigt hat, ist man sich in vielen Kantonen erst der damit verbundenen Schwierigkeiten und Widerstände bewusst geworden. Dabei konnten sich die Erziehungsdirektoren sicher darauf stützen, einem allgemeinen Anliegen entgegenzukommen, wenn sie für ihre Schulpolitik wenigstens eine «Marschrichtung» festzulegen beschlossen.

Wie kam es zu diesen Grundsatzempfehlungen? Direkte und indirekte Gründe veranlassten sie. Unmittelbarer Anstoss waren wohl die zahlreichen Postulate in kantonalen Parlamenten, ja selbst im Nationalrat, die eine Koordination forderten. Der Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, Bundesrat Dr. H. P. Tschudi, wies stets auf die Kompetenz der Kantone im Schulwesen hin, versprach jedoch die Unterstützung des Bundes bei allfälligen Koordinationsbestrebungen. Diese parlamentarischen Vorstösse basierten ihrerseits auf Vorschlägen und Projekten aus privaten Kreisen, wie etwa von Lehrerorganisationen. Schon 1962 war die «Société pédagogique romande» mit ihrem Plan einer «école romande» an die Oeffentlichkeit getreten. Der Schweizerische Lehrerverein hatte seinerseits ein Programm für Deutsch und Rechnen der ersten sechs Primarklassen ausgearbeitet, das für alle deutschschweizerischen Kantone verbindlich sein sollte.

Die Erziehungsdirektoren-Konferenz hätte sich indessen durch diese Vorstösse allein kaum zu ihren Beschlüssen bewegen oder zwingen lassen. Nein – mittelbaren Anstoss zu ihrem Handeln gaben tiefergehende Gründe. Regierungsrat Guido Eigenmann, Präsident der «Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen», wies in der ersten Sitzung dieser Arbeitsgruppe selbst darauf hin, wenn er feststellte: «Mehr und mehr nimmt in unserem Land, angesichts der wachsenden Aufgaben, die die kantonalen Grenzen sprengen (Strassenbau, Wasserreinigung, Industrieimplantation, Verbundwirtschaft usw.), regionales Denken überhand. Es ist verständlich, wenn auch Schulfragen hievon betroffen werden. Stark zugenommen hat zudem mit der fortschreitenden Industrialisierung und den wachsenden städtischen Agglomerationen die Binnenwanderung, was vielerorts und in manchen Fällen mit Schulschwierigkeiten verbunden ist. Schliesslich steht unser Land angesichts der neuen Entwicklungen vor den Problemen einer nationalen Bildungspolitik.» Diese Erkenntnisse und Postulate beschränken sich übrigens nicht auf den Sektor der Schule. Wenn im Nationalrat der Solothurner Schürmann vom Bundesrat ein mehrjähriges Regierungsprogramm und der Zuger Hürlimann eine Studie über den kooperativen Föderalismus verlangten, so ging es ihnen um genau dieselben Probleme und Tendenzen. Daraus mag erhellen, wie eng die Schule mit den allgemeinen sozialen und politischen Umwälzungen verbunden ist.

Es versteht sich von selbst, dass diese Bedürfnisse nicht überall in gleicher Weise empfunden werden. Die Binnenwanderung wird sich im Kanton Basel-Land weit stärker fühlbar machen als etwa in einem Bergkanton. Ebenso entstehen Schwierigkeiten viel ausgeprägter dort, wo der Uebertritt von der Unter- zur Oberstufe früh erfolgt und Zuzüger deshalb einen Rückstand im Fremdsprachunterricht mitbringen. Auch der Gedanke der «Regio» hat nicht überall in gleichem Masse Gestalt angenommen. Er drängt sich für Städtekantone und Industriezonen auf, hat dagegen für Bergkantone oder sehr grosse Kantone, wie Bern und Zürich, nicht dieselbe Bedeutung, da diese in sich eine «Regio» darstellen. Schliesslich steht man auch einer nationalen Bildungspolitik unterschiedlich aufgeschlossen gegenüber. Gerade Berg- und Landgegenden fürchten eine weitere «Auspowerung». Wir wundern uns daher nicht, wenn die drei Empfehlungen hinsichtlich einer einheitlichen Festlegung des Schuleintrittsalters, des Schulbeginns und der Dauer der Schulpflicht, Massnahmen also, die nur administrativer Natur zu sein schienen, bereits die ganze Reihe der Schwierigkeiten einer Koordination blossgelegt haben. Trotzdem wird niemand bestreiten, dass eine Angleichung not tut. Industrien in kleinen Kantonen haben nämlich bei der Rekrutierung von Ingenieuren, Technikern und Kaufleuten gerade deshalb Schwierigkeiten, weil die Schulungsmöglichkeiten in diesen Kantonen nicht so vielfältig sind wie in grossen Kantonen oder städtischen Agglomerationen. Wenn es auch utopisch wäre, überall die gleichen Bildungschancen garantieren zu wollen, so muss doch mindestens der Anschluss an die Weiterbildung durch einen soliden Unterbau und grosszügige Stipendienpraxis gewährleistet werden. Es darf in der Schweiz keine «Entwicklungsgegenden» geben, denn diese bedeuten stets ein Malaise und eine Belastung. Dasselbe wäre hinsichtlich der Gleichstellung von Knaben und Mädchen zu sagen.

Es muss eindeutig festgehalten werden: Eine Angleichung der kantonalen Schulsysteme geht nicht ohne Mühe und verlangt wahrscheinlich Zugeständnisse von allen Beteiligten. Die Frage stellt sich, ob sich der Aufwand lohne? Kein Zweifel bleibt z. B. darüber bestehen, dass ein gemeinsamer Schuljahrbeginn – sei er nun im Herbst oder im Frühling – die erforderlichen Umtriebe allein nie rechtfertigen könnte. Man musste aber einen Anfang machen. Eine Ausdehnung der Schulpflicht auf neun Jahre in allen Kantonen lohnt sich schon eher, weil davon eine allgemeine Hebung des Bildungsstandes und damit für die weiterführenden Schulen sowie für Gewerbe und Wirtschaft ein besser geschulter Nachwuchs zu erwarten ist.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, kann man weiter fragen, ob jene nicht recht behalten, die behaupten, die Kantone würden diese Umtriebe leichter auf sich nehmen, wenn ihnen eine nationale Schulkonzeption vorgelegt würde. Dieser Gedanke hat etwas Bestechendes an sich. Jeder aber, der weiss, wie unendlich schwierig eine solche Konzeption zu erarbeiten ist und wie viele Gesichtspunkte bei den praktischen Lösungsvorschlägen zu berücksichtigen sind, ist sich bewusst, dass ein solcher Vorschlag viel eher einer Verschiebung «ad calendas graecas» gleichkommt.

Eine schrittweise Erarbeitung, die etappenweise Verwirklichung einer nationalen Bildungskonzeption sind bestimmt der einzig gangbare Weg. In diesem Sinne stellen die drei Grundsatzempfehlungen der Erziehungsdirektoren ein Lehrstück und einen Testfall dar. Die Schicksalsfrage einer Koordination und Kooperation lautet nämlich, ob man eine Zusammenarbeit tatsächlich will. Von diesem Wollen hängt alles ab. Da die Kantone gerade im Schulwesen am weitestgehenden ihre Autonomie bewahrt haben, handelt es sich hier geradezu um den Prüfstein des kooperativen Föderalismus.

Es ist jedoch zu bedenken, dass eine Angleichung der Schulsysteme das ganze Bildungswesen betrifft. Die Koordination der Strukturen (Schulbeginn, Uebertritt, Dauer, Bezeichnungen) wird notwendigerweise eine Harmonisierung der Lehrpläne und Programme nach sich ziehen. In der Westschweiz wurde das Bruchrechnen in einem Kanton fast zwei Jahre später erlernt als in den andern. Man kann sich vorstellen, wie schwierig sich unter solchen Bedingungen ein Uebertritt gestaltet.

Diese Lage wird heute durch die unkoordinierte Einführung moderner Rechenmethoden noch kompliziert, so dass jetzt innerhalb desselben Kantons der Uebertritt von einer Schule zur andern zu einer Belastung werden kann. Nicht mindere Schwierigkeiten schafft auch der uneinheitliche Beginn des Fremdsprachunterrichts (Kanton Waadt nach der dritten, Bern und Basel-Stadt nach der vierten, Aargau, Solothurn, Neuenburg, Schaffhausen nach der fünften, die meisten übrigen Kantone erst nach der sechsten Klasse). Dies sind nur einige Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten. Vergleiche von Lehrplänen liegen bereits vor, und Minimalforderungen sind in der Ostschweiz erarbeitet worden. Eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lehrmittel kennt bereits seit längerer Zeit die Innerschweiz; die Nordwestschweiz wie die Westschweiz streben dasselbe Ziel an. Bei gleichen Programmen und gleichwertigen Examina sollten auch die Diplome gegenseitige Anerkennung finden. Es dürfte sich angesichts der neuen Unterrichtsmethoden und Unterrichtsmittel aufdrängen, Experimente gemeinsam durchzuführen und Informationen auszutauschen, um nicht mehrfaches Lehrgeld zu zahlen. Schliesslich werden immer häufiger Stimmen laut, die eine zentrale Beratungsstelle für den Schulbau verlangen. Diese steht nunmehr vor der Verwirklichung. Bund, Kantone, Städte und Gemeinden haben sich zur Trägerschaft zusammengeschlossen. Vor allem ist aber eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lehrerbildung und Weiterbildung wichtig, denn die Koordination von innen her ist letztlich entscheidend.

Dies verlangt indessen Rahmenprogramme, ähnliche Stundendotierungen, neu definierte Lehrziele. Es darf nicht sein, dass für die gleiche Altersstufe die effektive Schulzeit pro Jahr (Summe der Wochenstunden) bis zu 30 % auseinanderklafft. Selbst bei Lehrmittelfreiheit auf der Mittelschulstufe ist eine Auswahl von 107 verschiedenen Geschichtsbüchern wohl übertrieben, insbesondere dann, wenn das einzelne Buch oft nur in 10–20 % der Schulen verwendet wird. Einheitlichkeit wäre wenigstens denkbar in den Notenskalen der Zeugnisse, den Schultypenbezeichnungen usw. Hier überall entstehen im praktischen Leben Schwierigkeiten, die vermeidbar wären. Dass sie nicht etwa «erfunden» sind, geht auch aus der Rekrutenbefragung des Kreises VII anlässlich der pädagogischen Rekrutenprüfungen 1967 sowie aus zahlreichen Kommentaren von Eltern und aus der Wirtschaft deutlich hervor. (Vgl. «Pro Juventute», Nr. 9/10, 1968, Sondernummer «Schulkoordination».)

Wohin der «helvetische Schulwirrwarr» führen kann, möge folgendes Beispiel illustrieren (aus «Schule – Ecole 69», Nr. 8, S. 393):

«Es lebe die Koordination!

Mein Geschichtchen könnte erfunden sein. Kam da ein kraushaariger Gregor in meine sechste Klasse. Schon auf den ersten Blick schien der Knabe den andern weit voraus zu sein. Auf dem Schuleintrittszettel stand ja auch als Geburtsdatum März 1955. Also zwei Jahre älter als meine Schüler. ‚Dürfte ein Jahr verspätet zur Schule gegangen sein und eine Klasse repetiert haben' dachte ich mir. Dem ist aber keineswegs so. Hier Gregors tragikomischer Zickzackweg durch sechs Schuljahre: Im Herbst 1962, nach unseren Verhältnissen ein halbes Jahr zu spät, ging Gregor im Entlebuch in die erste Klasse. Im Herbst 1964 zog aber Gregors Familie weg. Sie blieb im Kanton Luzern, wohnte aber nun an der Grenze zum Zugerland. Der neue Wohnort hatte noch nicht auf den Herbstschulanfang umgestellt, weil seine Sekundarschüler im Kanton Zug zur Schule gingen. Gregor wäre im Entlebuch ein Drittklässler geworden. Nicht aber im neuen Wohnort. Hier wurde er wieder zum Zweitklässler degradiert. Im Frühjahr 1965 durfte auch er ein Drittklässler werden. Als Elfjähriger kam er im Frühling 1966 in die vierte Klasse. Nun stellte aber auch dieser Ort an der Grenze zum Kanton Zug auf den Herbstschulanfang um. Unser guter Gregor durfte somit noch ein halbes Jahr länger in der vierten Klasse bleiben, nämlich bis zum Herbst 1967! Machen wir Zwischenbilanz: ein halbes Jahr später zur Schule, ein halbes Jahr verloren beim Schulortwechsel, ein halbes Jahr verloren beim Umstellen auf den Herbstschulanfang!

Im Juni 1969 kam nun Gregor als Sechstklässler zu uns nach Olten. Im Herbst 1969 wäre er am alten Schulort Siebtklässler geworden. Nun darf er aber noch einmal bis zum Frühjahr 1970 Sechstklässler bleiben. Zwei Schuljahre verloren und erst noch unter ‚normalen' Umständen, keine Zurückversetzung, kein Krankheitsaufenthalt! Was Wunder, wenn unserem Gregor die Schule langsam zum Hals heraushängt.

Hoffentlich fällt es ihm nicht etwa noch ein, in Olten drei Klassen Bezirksschule hinter sich zu bringen, sonst käme er als Achtzehnjähriger aus der Volksschule!

Emil Dietler»

Wer sieht, worum es bei der Schulkoordination geht, erkennt, dass diese tatsächlich in eine nationale Schulkonzeption und Bildungspolitik einmünden muss. Es dürfte kaum ein Zweifel bestehen darüber, dass nur eine solche, das ganze Schulwesen umfassende Planung eine nationale Hochschulpolitik ermöglicht, wie sie aufgrund des neuen Bundesgesetzes betreffend die Förderung der kantonalen Universitäten angestrebt wird. Nationalrat Dr. H. Wanner, Erziehungsdirektor des Kantons Schaffhausen, postuliert daher eine ausgebaute Schulstatistik. Sie wird die erforderlichen Grundlagen beschaffen.

Wir haben aufzuzeigen versucht, *warum* eine Koordination im Schulwesen in Angriff genommen wurde, *was* sie umfasst und bedeutet. *Wie* ist man nun bis heute zu Werk gegangen, und wie kann oder soll dieses fortgeführt werden?

Bei der Aufzählung der Beweggründe, die zu den Grundsatzempfehlungen der Erziehungsdirektoren geführt haben, erwähnten wir die Vorstösse und Projekte privater Organisationen, vor allem der Lehrervereine. Es ist für unser öffentliches Leben charakteristisch, dass Verbände und Vereine zur Mitarbeit bei Gesetzeserlassen und in der Verwaltung beigezogen werden. Hierin steckt ein Stück unserer Demokratie. Auch in Zukunft wird man mit der Hilfe gerade der Lehrerorganisationen rechnen müssen; denn in der Schulstube verwirklicht sich, was sich «in abstracto» Planung oder Leitbild nennt.

Im Rahmen der Erziehungsdirektorenkonferenz entwickelten sich diese Bemühungen – für unser Land ebenfalls typisch – «von unten herauf». Vorerst schlossen sich die Erziehungsdirektoren zu regionalen Konferenzen zusammen: Westschweiz – Nordwestschweiz – Zentralschweiz – Ostschweiz. Das Tessin stellt in vielen Belangen einen Sonderfall dar, da manche Koordinationsprobleme an den Sprachraum gebunden sind. Innerhalb dieser Regionalkonferenzen diskutierte man gemeinsame Anliegen. Um die Bildung von regionalen Blöcken zu vermeiden, wurden schliesslich innerhalb der Erziehungsdirektorenkonferenz zwei gesamtschweizerische Koordinationsgremien geschaffen, die «Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen», in der die vier Regionen durch je zwei Erziehungsdirektoren und das Tessin (total 9 Mitglieder, Präsidium Regierungsrat G. Eigenmann, St. Gallen) vertreten sind. Von diesem Gremium sind die eingangs erwähnten Empfehlungen ausgegangen. Die Plenarkonferenz hat sie einstimmig gutgeheissen. Zum Studium der praktischen Lösungsmöglichkeiten wurde als konsultatives Organ dieser Koordinationskommission eine Pädagogische Expertenkommission gebildet, in der die Lehrerverbände sowie die verschiedenen Schulstufen und Schulsysteme vertreten sind. Damit hielt man die Verbindung zu den inoffiziellen Kreisen aufrecht. Als zweites Koordinationsgremium innerhalb der Erziehungsdirektorenkonferenz entstand die Mittelschulkommission. Sie steht unter dem Präsidium von Regierungsrat Dr. Hermann Wanner, Schaffhausen, und umfasst neben drei Erziehungsdirektoren Vertreter der Gymnasial-, der Handelsschul- und der Seminardirektorenkonferenz sowie einen Vertreter des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer. Diese Kommission hat den Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Weiterbildung für Mittelschullehrer betreffend Schaffung einer Zentralstelle für diese Weiterbildung bearbeitet und an die Plenarkonferenz weitergeleitet. Die Institutionalisierung der beruflichen Weiterbildung der Mittelschullehrer ist inzwischen von den Erziehungsdirektoren beschlossen und eine Zentralstelle gegründet worden. Neben der Veranstaltung von Kursen soll sie auch die Schaffung schweizerischer Lehrmittel für den Mittelschulunterricht fördern.

Als Sekretariat dieser verschiedenen Kommissionen amtet die Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in Genf. Damit ist für eine ständige Verbindung gesorgt. Die Informationsstelle selbst – eine Schöpfung des Bundes und der Kantone – wirkt auf informativer Ebene als eine Art Clearingstelle. Sie zeigt die mögliche Form einer Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen innerhalb unserer föderativen Staatsstruktur auf. Der Bund selbst hat übrigens im Rahmen des Eidgenössischen Departements des Innern eine Abteilung für Wissenschaft und Forschung geschaffen. Hier werden ebenfalls Erziehungsprobleme behandelt.

Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass sich die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, 1895 dank der Initiative Zürichs ins Leben gerufen, im Hinblick auf die wachsenden Aufgaben der Konferenz ein neues Statut gegeben hat. Dieses sieht eine mehrjährige Amtsdauer des Vorstandes vor. Das Konferenzsekretariat wurde gleichzeitig mit der Informationsstelle in Genf verbunden. Die Konferenz will damit die im bundesrätlichen Regierungsprogramm erwähnte Bildungspolitik tatkräftig an die Hand nehmen.

Indessen bedarf das Instrumentarium der Erziehungsdirektorenkonferenz wohl noch eines Ausbaus. Die westschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz hat für die Koordinationsaufgaben in ihrem Sprachgebiet einen vollamtlichen Sekretär vorgesehen. Ein ähnliches Projekt dürfte sich für die deutschsprachige Schweiz aufdrängen. Da diese Fachleute in enger Zusammenarbeit mit der Informationsstelle in Genf handeln werden, ergibt dies keine Doppelspurigkeit. Wichtig aber ist es, dafür zu sorgen, dass die «Koordination koordiniert» bleibt, ansonst wird man nur Kräfte verschwenden, die Schwierigkeiten vermehren und viele Leute abschrecken. Dies sollten sich auch private Organisationen vor Augen halten.

Auch muss man vor einer oberflächlichen oder überstürzten Koordination warnen, die Gegensätze einfach durch Kompromisse überbrücken möchte. Dies würde zum Beispiel geschehen, wenn man für einen Uebertritt von der Primarschule zur Oberstufe nach dem 5. Schuljahr einträte einfach deshalb, weil damit eine Mittellösung zwischen dem 4. und dem 6. Schuljahr getroffen wäre. Dasselbe gilt für die Ansetzung des Fremdsprachbeginns. Pädagogische Gründe müssen die Entscheidung herbeiführen. Dies wiederum verlangt gründliche Abklärung und, so weit als möglich, wissenschaftlich kontrollierte Experimente. Allerdings ist es wohl unvermeidlich, dass hie und da politisch gehandelt wird, bevor alles und das Letzte abgeklärt ist, sonst käme man nie zum Handeln. Uebrigens ist diese Entwicklung kontinuierlich.

Es bleibt daher die Frage offen: Was wird geschehen, wenn einmal eine gewisse Angleichung erreicht ist? Ohne den pädagogischen Fortschritt hemmen, ohne Experimente unterbinden zu wollen, wird man dann wohl dafür sorgen müssen, dass die erreichte Einheit bewahrt bleibt. Wie ist aber eine solche «Institutionalisierung der Koordination» ohne Unterrichtsministerium möglich? Wird man den Weg von Rahmenverordnungen, basierend auf Konkordaten, beschreiten? Kommt es zu einer Bundesregelung? Die Entwicklung dürfte die richtige Lösung weisen. Ob so oder so, der Weg wird lang und mühsam sein. Eines muss dabei betont werden: Es geht nicht um Koordination um der Koordination willen. Der Aufwand rechtfertigt sich nur, wenn auf diese Art in allen Gegenden unseres Landes ein gleichmässiger Bildungsstand erreicht wird, wenn damit landschaftlich und sozial bedingte Bildungsgefälle abgebaut werden, wenn die ganze Schweiz im Bildungswesen wieder in der Spitzengruppe der Nationen marschiert, so wie dies im letzten Jahrhundert, zur Zeit Pestalozzis, Girards, Fellenbergs, der Fall gewesen ist.

Dieses Ziel macht es wert, die Mühe auf sich zu nehmen.

Auswahlbibliographie

Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz. Bericht über die 2. Arbeitstagung vom 21./22. Mai 1966 im Vortragssaal der Kunstgewerbeschule Zürich. Dielsdorf, W. Vogel, 1966. – 4°. 60 Bl.

Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz. Bericht über die 3. Arbeitstagung vom 12./13. November 1966 im Gewerbeschulhaus Olten. Dielsdorf, W. Vogel, 1967. – 4°. 105 Bl.

Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz. 4. Arbeitstagung im Seminar Wettingen, 3./4. Juni 1967. Dielsdorf, W. Vogel, 1967. – 4°. 126 Bl.

Bettschart, O. Die interkantonale Lehrmittelkonferenz und die Koordinationsprobleme. (In: Schweiz. Lehrerzeitung, 112, 1967, Nr. 18, S. 573–575.)

Bucher, Th. Umstrukturierung des schweizerischen Schulgefüges. (In: Schweizer Schule, 54, 1967, S. 126–131.)

Buss, Théodore. La réforme du système scolaire suisse. (Dans: Educateur et bulletin corporatif, 1967, No 4, pp. 70–71.)

Egger, E. La coordination scolaire en Suisse. Genève, Centre d'information en matière d'enseignement et d'éducation, 1968. – 4°. 8 p. (polyc.)

Egger, E. Coordination scolaire suisse et Conférence suisse des chefs des départements cantonaux de l'instruction publique. (Dans: Schweiz. Lehrerzeitung, 112, 1967, Nr. 20, S. 652–654.)

Egger, E. Koordination im Schulwesen der Schweiz. (In: Neue Zürcher Zeitung, 1967, 14. Februar, Nr. 626, Bl. 5.)

Egger, E. Die Organisation des Schulwesens in der Schweiz. (In: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, 50, 1964, S. 29–112.)

Egger, E. Schweizerische Schulplanung auf föderalistischer Grundlage. (In: Schweiz. Lehrerzeitung, 109, 1964, Nr. 32/33, S. 927–931.)

Egger, E. Schweizer Schulprobleme. (In: Schweizer Schule, 54, 1967, Nr. 5, S. 167–173.)

Egger, E. Das Schulwesen in der Schweiz. Probleme und Tendenzen. (In: Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 13, 1967, Nr. 2, S. 162–175.)

Egger, E. Die Zusammenarbeit der Kantone in Fragen der Erziehung und des Unterrichts. (In: Schweiz. Lehrerzeitung, 110, 1965, Nr. 18, S. 521–523.)

Erhebung über die Lehrpläne in den Volksschulen – *Enquête* sur les programmes scolaires. (Bearb. von Marie-Theres Schmid-Theiler, Zürich.) Bund schweizerischer Frauenvereine (1967). – 4°. Loseblatt-Ausg. (vervielf.).

Frey, Karl. Der Lehrplan der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen. Eine vergleichende Analyse zur Koordination und Neugestaltung der kantonalen Lehrpläne in der Schweiz. Weinheim, Berlin, Basel, Julius Beltz, 1968. – 8°. 379 S. (Studien und Forschungsberichte aus dem Pädagog. Institut der Universität Fribourg. 1.)

Kenntnisse und Fertigkeiten, die der Sechstklässler entsprechend seiner Begabung am Ende des Schuljahres beherrschen muss. Empfehlungen für ein einheitliches Programm (Minimalprogramm) für die Schulen der ostschweizerischen Kantone, vom 19. April 1967. (In: Schulblatt der Kantone Schaffhausen und Thurgau, 9, 1967, Nr. 7/8, S. 230–237.)

Koordination. (Sondernummer der Schweiz. Lehrerzeitung, 112, 1967, Nr. 18.)

Koordination im Schulwesen. Luzern. – 8°. 42 S. (SA. aus Luzerner Schulblatt, Sondernummer, 83, 1967, Nr. 5.)

Koordination im schweizerischen Schulwesen. (In: Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 1966, H. 11/12.)

Koordination im schweizerischen Schulwesen. Erreichtes und Erstrebtes. Hrg. von der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz. Dielsdorf, W. Vogel, 1967. – 4°. 8. S.

Martin, E.; *Hess*, E. Positive Koordinationsarbeit (vergleichende Untersuchung der Lehrpläne und Rechenlehrmittel [1.–6. Schuljahr] der Kantone Aargau, Basel-Land, Basel-Stadt, Bern, Luzern, Solothurn.) (In: Schweiz. Lehrerzeitung, 112, 1967, Nr. 1, S. 12–17.)

Mösch, Joh. Der Schulvogt. Der Kampf für und gegen ein eidgenössisches, zentralistisches Primarschulgesetz 1882. Solothurn, Vereinigung Soloth. Geschichtsfreunde, 1962. 8°. 247 S. 1 Taf.

Monnier, M. Coordination scolaire romande. (Dans: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 49, 1963, S. 43–49.)

Müller-Guggenbühl, F. Zur Koordination der kantonalen Schulsysteme. (In: Berner Schulblatt, 99, 1966, Nr. 45, S. 759–761; Nr. 46, S. 775–777.)

Pfund, Robert. Koordination der kantonalen Schulsysteme. (In: Handarbeit und Schulreform, 71, 1966, Nr. 11, S. 566–568.)

Projet de programme romand (calcul et français) pour les quatre premières années de l'école primaire. (Educateur et bulletin corporatif, No spécial, 18 nov. 1966, No 40.)

Rochat, J.-P. Coordination scolaire intercantonale. Pourquoi? Comment? Quand? (Dans: Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 105, 1966, S. 265–272.)

Rohrer, M. En Suisse l'école de papa fait sa révolution. (Dans: L'Illustré, 1967, 47, pp. 14–15, 26–31, 36–41.)

Schmid, C. Koordination der Schulsysteme. Bericht über die Situation der Oberstufe in den ostschweizerischen Kantonen und im Fürstentum Liechtenstein. Chur, Erziehungsdepartement, 1966. – 4°. 42 Bl.

Steiner, Adolf A.; *Berger-Kirchner*, Etienne; *Vogel*, Walter. Schulkoordination und Schulreform – ein untrennbares Paar. Luzern 1968. – 8°. 20 S. (SA. aus Civitas, 23, 1968, Nr. 5/6. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz.)

Vorschläge zur Verminderung der Unterschiede in den kantonalen Lehrplänen der Volksschule. Zürich, Schweiz. Lehrerverein, 1964. – 4°. 8 Bl. (vervielf.).

Waldner, P. Koordination im schweiz. Schulwesen. Beleuchtung der gegenwärtigen Lage. (In: Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 105, 1966, S. 261–265.)

Wildmann, Paul. Das Bildungswesen in der Schweiz. Stand, Grundlagen der Planung und voraussichtliche Betriebs- und Investitionsausgaben 1965–1985. Diss. rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät Universität Zürich 1968. – 8°. IX, 161 S. 3 S. 43 Beil. 5 Tab.